

24. MAI 1930

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Winchel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Wln.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M., Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Gespalt. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Leihbreite 1.20 M.

Nr. 21.

Berlin, 23. Mai 1930.

11. Jahrg.

Genehmigung des Osthilfeplanes durch das Reichskabinett.

Das Reich bewilligt für 1930 allein für die Umschuldung 250 Millionen, für sonstige Osthilfe 126, zusammen 376 Millionen; dazu kommen dann noch die von Preußen zu bewilligenden Summen. — Für die Umschuldung in den nächsten fünf Jahren stellt das Reich weitere 300 Millionen zur Verfügung. — Die Ostpreußenhilfe wird der Osthilfe angegliedert. — Weitgehende Hilfe für die Landwirtschaft. — Einrichtung besonderer Landstellen für die Umschuldung. — Schutz gegen Zwangsversteigerungen bis Ende 1930. — Gründung einer Ablösungsbank. — Senkung der Steuerlasten einschließlich der Realsteuern. — Trachtenvereinfachung für das ganze Ostgebiet. — Eisenbahn-, Straßen- und Hafenbauten. — Mittel für Landarbeiterwohnungen, Umschulung von Arbeitskräften zu Landarbeitern; Kreditvereinfachung für Gewerbe, Handel und Handwerk; Krankenhausbauten usw. — Kein Ostlandminisierium; Reichskanzler Brüning leitet die Osthilfe. — Zwei Ostkommisjare, Treviranus und Hirtzfeldt?

Das Reichskabinett hat die Beratungen über den großen Plan für die Osthilfe nunmehr beendet. Die Schlussberatung war für den 14. Mai vorgesehen, mußte aber vertagt werden, weil der an dieser Vorlage stark beteiligte Wirtschaftsminister Dietrich infolge Erkältung leicht erkrankt war und daher an den Beratungen nicht teilnehmen konnte. Aber den Inhalt des am 16. Mai zu Ende beratenen Osthilfeplanes macht die Reichsregierung durch das Wolffsche Telegraphenbüro folgende Mitteilungen:

Die Geleise für die Osthilfe, die seit einigen Wochen die Reichsregierung beschleunigen, wurden am 16. Mai endgültig fertiggestellt und werden unverzüglich dem Reichsrat vorgelegt. An den Beratungen haben sich Vertreter Preußens beteiligt. Es ist

in Reichskabinett volles Einvernehmen erzielt worden. Die Osthilfegeleise sollen, aufbauend auf der allgemeinen Agrarpolitik, den Küstengebiet des deutschen Ostens besondere Unterstützung zuteil werden lassen. Sie geben davon aus, daß die Gesamtpolitik der Reichs- und der preussischen Staatsregierung sich zum Ziele setzt, die Widerstandskraft des Ostens zu stärken

und die Ostprovinzen in ihrer wirtschaftlichen Kraft und sozialen Lage auf gleiche Stufe mit anderen Landesteilen lebensfähig zu machen. Gleichzeitig soll der Versuch durch Beschränkung im Osten durch starken Ausbau der Siedlung in allen ihren Formen

erhalten und erhöht werden. Hierzu sind Dauermaßnahmen notwendig, die den schwerringenden Osten von anderen Gebietsstellen betonen. Da jedoch die Einnahme- und Ausgabenlage der künftigen Haushaltsjahre nicht im voraus festgelegt werden kann, stellt die Osthilfe zunächst den Bedarf des Wirtschaftsjahres 1930 und die in diesem Jahre vorzüglich durchzuführenden Maßnahmen sicher. Gleichzeitig wird aber die Abkommen für die anschließende Zeit auf insgesamt 5 Jahre umfassen. Das Geleise über wirtschaftliche

Hilfe für Ostpreußen vom 18. Mai 1929 wird in die Bestimmungen der neuen Geleise übergeleitet. Dabei werden für Ostpreußen alle bisherigen Rechte gewahrt und durch weitere Maßnahmen ergänzt.

Für die örtliche Begrenzung

sind im Geleise keine starren Linien gezogen. Vielmehr soll sie sich nach den einzelnen Betreuungsansprüchen unter Anpassung an die zu behandelnden Ostländer richten.

Für die Landwirtschaft

Ist das Wesentliche die Wiederherstellung der Rentabilität durch eine bessere Verwertung der wichtigsten Erzeugnisse des Landbaus. Es muß gelingen, die Verluste zu vermeiden, die durch deren mangelhafte Verwertung hervorgerufen werden und die jetzt jährlich 400 bis 500 Millionen M betragen. Durch das Geleise zum Schutze der Landwirtschaft sind die Grundlagen für die Wiederherstellung der Rentabilität geschaffen. Es ist Aufgabe der nächsten Zukunft, die in diesem Geleise enthaltenen Möglichkeiten voll zur Auswirkung zu bringen und insbesondere auch durch innerwirtschaftliche Maßnahmen die Absatzgestaltung zu verbessern. Die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft liegen in der Betriebsfischerung und Umschuldung der gefährdeten Betriebe in Verbindung mit Sauererleichterungen. Das Ziel ist, mit den vorhandenen Mitteln eine größtmögliche Sicherung der produzierten Werte zu erreichen.



Reichstagsabgeordneter Gehlhorn Schnitz-Dronberg 70. Jahr alt.

(Zerst. siehe Seite 201.)

Die der Betriebsfischerung dienenden Mittel sollen zu dem Zweck eingesetzt werden, eine Schuldentregulierung zu erreichen, die eine Fortführung gefährdeter Betriebe ermöglicht, insbesondere, um im Wege des Vergleichs den Schulden- und Zinsenendienst auf ein tragbares Maß zurückzuführen. Die Mittel sollen auch eingesetzt werden, um unter Veranschlagung von Zeilflächen in weiten Kreislagen- und Wirtschaftskreisen eine Verbindung des Selbstbetriebes herbeizuführen. Bei den Klein-, Mittel- und Pachtbetrieben sind auch Mittel zur Ergänzung des verfallenen Inventars vorzusehen.

Der Eröffnung der Betriebsicherungsbüro eine Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes und seines Schuldenstandes voraus. Diese Prüfung soll in die Hand

bekanntester Cashstellen

gelegt werden, bei deren Organisation das Interesse der Gläubiger und des Schuldners gewahrt wird.

Um zu verhindern, daß im Einzelfall der Zugriff eines Gläubigers einen Rüberbruch des Betriebes zum Nachteil des Schuldners und der anderen Gläubiger herbeiführt und um eine ordnungsgemäße Durchführung der Schuldenregulierung in den einzelnen Betrieben sicherzustellen, ist unter **Vermeidung eines Abzweigungs aus individueller Vollstreckungssphäre** für eine Übergangszeit bis zum 31. Dezember d. J. vorgelesen.

Daneben kann eine **Vertiefung beschlagener Grundstücke und gepfändeter Inventarkasse** in Anspruch genommen werden, wenn die Cashstelle dies beantragt.

Die Cashstelle darf den Antrag nur stellen, wenn der Vollstreckungsschuldner notwendig und geeignet ist, zu einer die Fortführung des Betriebes führenden Schuldenregulierung im Interesse des Schuldners und seiner Gläubiger zu führen und wenn die Aussicht besteht, daß eine betriebliche Schuldenregulierung mit Einsetzen der Vollstreckungsmittel zustande kommt. Durch die Umschuldung und Betriebsicherung in Verbindung mit dem Vollstreckungsschuld soll damit eine Lösung der eingetretenen, bisher nicht realisierbaren Gläubigeransprüche

ohne Schädigung der Produktionskraft der landwirtschaftlichen Betriebe erreicht werden, ohne daß diese durch ein überleitetes Zwangsverfahren gefährdet wird. Zur Entlastung der Wirtschaft sollen **steuerliche Cassenleistungen**,

die bisher auf die Landwirtschaft in Ostpreußen beschränkt waren, den übrigen Reichslandsgebieten der Ostgrenze zugute kommen und auf die übrigen Reichsteile ausgedehnt werden.

Die Fruchtenergieleistung.

Die bisher nur für Ostpreußen galt, soll auch auf andere unmittelbar an den Reichsrand angrenzende Gebiete erstreckt werden. Die Wirtschaft des Ostens soll ferner durch den

Dan von Eisenbahnen

belebt werden. Dieses Verkehrsprogramm hat der Reichstag in einer früheren Entscheidung bereits gebilligt. Es umfaßt Ostpreußen, Oberschlesien, Niedererschlesien, Grenzmark Posen-Vorpommern und den östlichen Teil von Brandenburg; ferner von Ostbaltisches westliches Grenzgebiet. (Und wo bleibt das an Eisenbahnen usw. besonders arme Ostpreußen? Die „Ostland“-Schriftleitung.)

Die vom Reichsministerium des Innern schon seit längerer Zeit vorbereitete

Förderung langjähriger, insbesondere wirtschaftlicher, gesundheitslicher und sozialer Zwecke

wird aufrechtzuerhalten. Weil die landwirtschaftliche Kredithilfe vorwiegend ist, können diese Maßnahmen erst in den kommenden Jahren voll verwirklicht werden. Hierbei handelt es sich um **Mitteilungen, um Landarbeiterunterstützungen, um Umschulung von Arbeitskräften für Landwirtschaften, um Arbeitsleistung für Gewerbe, Handel und Handwerk**

und um viele sonstige Hilfsmaßnahmen, bei denen auch ein Anreiz für den Bau von Konsumhäusern besteht ist. Die Maßnahmen werden unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung und der mittelbaren Entlastung der Gemeindefinanzen durchgeführt werden. Voraussetzung für diese Vorzüge wie auch für die Senkung der Realsteuern ist, daß der kommunalen Aufsicht gelingt, dem von Jahr zu Jahr härteren Anschwellen der kommunalen Haushalts Einzel zu tun. Zur **Verkehrserleichterung und Arbeitsbeschaffung** sollen auch die durch **Grenzeröffnung veranlaßte Verkehrswege**

der Straßen und Hauptstraßen,

die Erhaltung des Kleinbahnnetzes im Osten sowie der Ausbau der Häfen gefördert werden.

Zur Beschaffung der Mittel für die landwirtschaftliche Umschulung dienen **Reichsgarantien** und die Einrichtung einer

Deutschen Abzinsungsbank, die zur Heranziehung von Abzinsungsscheinen berechtigt ist.

Es ist vorgelesen, für die Umschuldung in diesem Jahre für 150 Millionen \mathcal{M} Schulverdrängungen und für 100 Millionen \mathcal{M} Abzinsungsscheine **Reichsbürgschaft** zu übernehmen, während die Bürgschaft für weitere Beträge von mindestens 150 Millionen \mathcal{M} Schulverdrängungen und für 150 Millionen \mathcal{M} Abzinsungsscheine für die kommenden Jahre in Aussicht genommen ist. Die genannten Beträge von insgesamt 550 Millionen \mathcal{M} werden in Erhebung dadurch erfahren, daß **Preußen sich an der Übernahme der Bürgschaften**

im übrigen werden ohne eine erhöhte Steuerbelastung für die Durchführung der Offhilfe durch den Reichshaushalt erhebliche Beträge aufgebracht werden, die im Rechnungsjahre 1930 unter teilweiser Heranziehung verfügbarer Mittel aus einzelnen Haushaltungsposten rund 126 Millionen betragen.

Die Gesetze sind durch Bestimmungen über ihr Inkrafttreten miteinander so verbunden, daß eine gleichzeitige Durchführung gewährleistet ist.

Selbstverständlich ist, daß die Durchführung der Maßnahmen, für welche die betreffenden Reichssteuerrückstellungen zufließen und vornehmlich sind, im engsten Zusammenarbeiten mit der Landesregierung erfolgt.

Endlich bekommt man also doch ein Bild davon, wie die Offhilfe gedacht ist. Man muß im einzelnen das Urteil sich noch vorbehalten, wird aber anerkennen müssen, daß angesichts der jetzigen Finanznot des Reiches der Offhilfe immerhin so großzügig ist, daß er den ersten Willen der Regierung erkennen läßt, den Ostprovinzen wirklich zu helfen. Viel wird natürlich davon abhängen, wie der Plan ausführt und wie er ausgeführt wird. Darüber wird ja noch zu reden sein.

Von Wichtigkeit ist vor allem auch die Frage des **Betreuungsgebietes**. Hier hat sich erfreulicherweise die Reichsregierung nicht eingeengt festgesetzt. Es ist also für diejenigen Ostgebiete, die anfänglich nicht berücksichtigt werden sollten, aber mit Recht verlangen können, daß sie berücksichtigt werden, noch Gelegenheit gegeben, ihre Interessen wahrzunehmen.

Die Durchführung des Ostprogramms.

Die Leitung der Stützungaktion für den Osten wird der Reichskanzler Dr. Brüning voraussichtlich persönlich in der Hand behalten. Die Zusammenarbeit der Reichsregierung und der preussischen Regierung soll dadurch sichergestellt werden, daß sowohl die preussische Regierung wie das Reichskabinett je einen Kommissar ernennen, denen es obliegt, die Verbindung in den Fragen des Ostprogramms herzustellen. Für das Reichskabinett wird dies voraussichtlich der Minister für die besetzten Gebiete, Erwin Brauns, für Preußen der Gesundheitsminister, Hirtfelder sein. Außerdem heißt es, daß Hirtfelder selbst direkt eintrete, daß der bisherige Staatskommissar für Ostpreußen, Rönneburg, preussischer Staatskommissar für die gesamte Offhilfe werde. Ob eine besondere Behörde für die Durchführung des Ostprogramms eingesetzt wird, ist noch offen. Wahrscheinlich wird dies unterbleiben und das Reichsernährungsministerium mit der Durchführung der einzelnen Aufgaben beauftragt werden.

Sindenburg und der Offhilfe-Plan.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Reichspräsidenten von Sindenburg am 17. Mai Bericht gehalten. Sindenburg hat dem Reichskanzler und dem Kabinett in warmen Worten gedankt. Er ist in den vorliegenden Geschäftswürden die Erfüllung seiner Forderungen nach weitgehender staatlicher Hilfe für den preussischen Osten, besonders für die dortige Landwirtschaft.

Preußen und die Offhilfe.

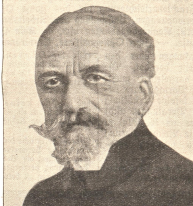
Reichskanzler Dr. Brüning hat auch mit dem preussischen Ministerpräsidenten Brauns eine eingehende Aussprache über die Offhilfe gehabt. Das preussische Kabinett hat sich am 17. 5. in einer Sitzung mit der Angelegenheit befaßt und sich dahin geäußert, die Durchführung der Offhilfe durch Schwierigkeiten nicht zu veranlassen und auch die vorherige Umsetzung der Amtsbefugnisse des preussischen Kommissars nicht zur Voraussetzung seiner Zustimmung zu den Offhilfen zu machen.

An der Sitzung des Preußenkabinetts hat auch der Präsident der Preußenkass., Krieger, teilgenommen; er hat Bedenken gegen die Streichung der 50 Siedlungsmillionen geäußert.

Die Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen gehen inzwischen weiter. Sie betreffen insbesondere auch die Abgrenzung des Betreuungsgebietes. Das Reich hofft, daß bei beiden Offhilfegesetzen am 1. Juli in Kraft treten können. Was eine betrifft die Errichtung der Abzinsungsbank, das andere das Rahmen-gesetz für die gesamte übrige Offhilfe.

Oberschlesien als Reichslandsgebiet.

Der neue Bundesbauplan der Provinz Oberschlesien, der bisherige Glieder Reichslandsamt Bielefeld, der Bielefeld-Lage in sein Amt eingeführt wurde, betonte in seiner Einführungserklärung, wie unbedingt notwendig schnelle Hilfe für Oberschlesien sei, indem er u. a.



Geh. Konfistorialrat Stasmmier-Pofen.

(Zeit. Seite Nr. 20, S. 264.)

Auf zur Hansa-Tagung des Deutschen Ostbundes

in Hamburg-Friedrichsbau (22. bis 25. August)!

Vandenseiter meldet gute Teilnahme bei dieser Vandestagung, die ungewöhnlich interessant zu werden verspricht, schonung ist an. Alles Nähere ist bei den Vorkänden der Ortsgruppen zu erfahren.

ausführte: „Mit wie Ihnen ist es klar, daß Oberhiesien die Kolonialwirtschaft, die die Existenz des deutschen Ostens bedroht, nicht auf eigene Kraft beseitigen kann, daß hierzu vielmehr die Hilfe von Reich und Staat in großem Umfang notwendig ist. Der deutsche Osten erkennt deshalb dankbar an, daß der Herr Reichspräsident in seinem eindrucksvollen Schreiben vom 18. März 1930 eine neue Ära für die deutsche Ostpolitik eröffnet und seine Stellung und Persönlichkeit für die beschleunigte Hilfe zur Wiedererrichtung des zusammenbrechenden Ostens eingesetzt hat. Uns erfüllt es auch mit Befriedigung, daß die Reichsregierung und die Regierung Preussens, die es bisher gemäß nicht an mangelnder Sorge für den Osten haben fehlen lassen, durch das besondere Ostprogramm tatkräftige Hilfe in Aussicht gestellt haben. Möge diese Hilfe bald kommen und dazu beitragen, daß unser geliebtes Oberhiesien vor dem Schlimmsten, dem völligen Verfallen seiner Wirtschaft, bewahrt werde, und daß es für die Opfer, die es im Interesse des gesamten Reiches bei dem Handelsverbot mit dem nordamerikanischen Osten übernahm, nicht auf sich nehmen muß, einen Ausgleich vom gesamten Reich zu erhalten. Nur wenn die Grundlagen unserer Wirtschaft, deren Gedeihen allein auch für eine produktive Sozialpolitik Gewähr bietet, wieder gefunden, kann ich hoffen, den besonderen Aufgaben der Provinzialverwaltung gerecht zu werden.“

Die Not Mittelhieslens.

Auf eine dringende Eingabe der Rotgemeinschaft des Kreises Wobau um Berücksichtigung des letzteren bei der Osthilfe hat der Reichskanzler antworten lassen, daß die Frage der Abgrenzung der Ostgebiete, denn durch die geplanten Maßnahmen Hilfe geleistet werden kann, zurzeit noch den Gegenstand eingehender Beratungen bildet. Das Schreiben der Rotgemeinschaft ist den zuständigen Reichsministerien übergeben worden, damit sie es bei den Vorbereitungen für diese Beratungen berücksichtigen können.

Der Reichsverband der Industrie über die Osthilfe.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat am 14. Mai in einer außerordentlichen Präsidialtagung Stellung zur Osthilfe genommen. Er hat dabei die Verwendung von Mitteln aus der Industrieaufbringung in der beschleunigten Form abgelehnt und fordert, daß alle Hilfsmaßnahmen für den Osten von einer einheitlichen in übereinstimmung mit Preußen einseitlich durchgeführt werden, da es sich weniger um eine wirtschaftliche als um eine politische Aktion handelt.

Insbesondere müßten auch die Richtlinien auf dem Gebiete des Siedlungswezens vom Reich aufgestellt werden. Wenn eine Abföhrungsbank errichtet werde, so müßte sie mit den bestehenden Bankorganisationen, insbesondere mit der Rentenkreditbank, eng zusammenarbeiten, damit kein neuer Apparat mit erheblichen Vermaltungskosten geschaffen würde. Wenn das Reich einen Teil der Realvermögensübernahme übernehme, müßte zuvor eine einheitliche Realvermögensbewertung vorgenommen werden, damit nicht im letzten Augenblick allenfalls die Realvermögens auf Kosten des Reiches in die Höhe gehoben werden.

Bei dem Ausbau des Kleinwohnwesens sei die Frage zu prüfen, ob nicht unter Berücksichtigung der modernen Verkehrsverhältnisse das Automobil den Vorrang vor der Kleinbahnverdiene.

Die Frage, ob Betriebe umschulungsfähig sind, soll nach allgemeinen Grundsätzen durch eine völlig unabhängige neutrale Stelle entschieden werden, die an den Maßnahmen vollkommen desinteressiert ist.

Preussischer Grenzlandfonds von 15 Millionen.

Der Preussische Landtag genehmigte in seiner Sitzung am 19. Mai den Antrag des Hauptauschusses, am Etat der Provinz einen Grenzlandfonds von 15 Millionen M zur Hebung der Not in den Grenzprovinzen neu einzusetzen. Da dieser Betrag für sämtliche preussischen Grenzgebiete bestimmt ist, werden auf die sechs Ostprovinzen wahrscheinlich wieder zusammen höchstens 5 Millionen entfallen.

Landtagshilfe für die Grenzlandtheater.

Zu der Sitzung des Preussischen Landtags am 19. Mai wurde u. a. ein Antrag des Hauptauschusses angenommen, für die Landesbühnenorganisationen unter vorrangiger Berücksichtigung der Grenzgebiete 400 000 M mehr, als ursprünglich vorgesehen, insgesamt also 1,6 Millionen M , zu bewilligen. Von diesen 400 000 M sollen 200 000 M bei den Betriebskosten der staatlichen Theater in Berlin gelandt und 200 000 M durch Überwälzung der Einnahmen der Berliner staatlichen Theater herbeigeholt werden.

Dieser Beschluß ist sehr erfreulich. Die Bundesleitung des Deutschen Ostbundes hat jedoch an das Kultusministerium wie an den Landtag das Ersuchen gerichtet, die für die Unterbringung der Grenzlandtheater ursprünglich bestimmte Summe zu erhöhen und vor allem auch das in der äußersten Nordostecke Preussens liegende Eilbitter Stadttheater, das leider hat stillgelegt werden müßte, zu unterstützen, damit es seine Tätigkeit als ständige Kulturstätte wieder aufnehmen kann. Wir hoffen, daß der Ausschuß, der über die Verwendung der für Grenzlandtheater bestimmten Mittel zu entscheiden hat, nun auch Eilbitter im Sinne des Artikels, den wir in der vorigen Nummer gebracht haben, berücksichtigen wird.

Neue Mittel zur Wiederholung der Ostprovinzen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst aus der Antwort des Preussischen Landwirtschaftsministers auf eine kleine Anfrage mitteilt, wird das Kultusministerium wegen der Herstellung verfallener Mittel zur Wiederholung der Ostprovinzen bei der Reichsregierung vorstellig werden.

3 Millionen für Landarbeiterwohnungen.

Besondere Berücksichtigung der Kreise Frankfurt und Slatow.

Das Preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Jahresantrag überreicht, nach dem dem Staatsministerium 3 Millionen M für die Herstellung von Arbeiterwohnungen in Ost- und Westpreußen zur Verfügung gestellt werden. Ganz besonders sollen die Domänen an der Ostgrenze (u. a. in den Kreisen Slatow und Frankfurt) Berücksichtigung finden.

Der Begründung des Gesuchentwurfes entnehmen wir folgende Angaben: Die 1927 hierfür bewilligten 2 500 000 M sind völlig verbraucht worden, doch vorliegenden Jahresantrag um 100 000 M auszusparen auch nur im entferntesten Rechnung getragen werden konnte. So liegen für das Jahr 1930 Anträge auf Herstellung von Arbeiterwohnungen in Höhe von rd. 2 500 000 M vor. Dazu kommt, daß der Domänenverwaltung eine Reihe von ehemaligen Krongütern als Staatsdomänen zugewiesen worden sind, bei denen die Arbeiterwohnverhältnisse förmlicher Wohnhöfe bedürfen. Die verlangten 3 Millionen reichen für die Rechnungsjahre 1930 und 1931 aus, während die Staatsdomänenverwaltung im letzten Stand jensei in jedem der genannten Jahre 600 000 M zur Errichtung neuer Arbeiterwohnhäuser sowie zur teilweisen Verbesserung vorhandener Arbeiterwohnhäuser auf den Domänen aufwendend.

Mit diesen Mitteln können jedes Jahr unter Hinzurechnung der Summen, die der Minister für Volkswohlfahrt zum Landarbeiterwohnungsbaue aus der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge gewährt, ungefähr 400 neue Arbeiterwohnstätten errichtet werden. Ein Ausbau der alten verfehlungsbedürftigen Wohnungen srichtet werden.

1930 keine Reichsgrenzlandhilfe für Sachsen.

Die Reichsrichterkstelle der Dresdener Staatskanzlei teilt mit: „An dem Entwurf des Haushalts für die Kriegsjahre auf das Rechnungsjahr 1930 sind erhebliche Mittel für die Hebung der Reichsgrenzgebiete vorgesehen, wobei die neue Grenzziehung notwendig gewordenen Gebiete des Ostens als erste Rate eines auf zehn Jahre berechneten Osthilfsplanes eingeleitet werden. Abweichend von den früheren Reichsgrenzlandhilfen, bei denen neben Bayern, Nordhiesland und dem westlichen Niederhiesland auch Sachsen mitberücksichtigt worden war, ist der neue Osthilfsplan auf Ostpreußen und die übrigen an der Ostgrenze liegenden Provinzen angeschlossen. Die Hilfe ist beschränkt, da die Finanzlage des Reiches die Regierung zwingt, alle verfügbaren Mittel auf die Grenzgebiete zu konzentrieren, in denen die Not am größten ist. Die Reichsregierung hat aber auch die übrigen Grenzgebiete, besonders die sächsischen, als notwendig anerkannt und zugesichert, daß sie ihnen ihre Hilfe ausdehnen lassen werde. Wenn hiernach auch die sächsischen Grenzgebiete auf Grund des Haushaltsplans Mittel für die Hebung der Reichsgrenzlandhilfe erhalten werden, so ist dies doch für eine spätere Zeit zu erhoffen. Die sächsische Regierung wird sich bemühen, daß die Reichsregierung ihr Verlangen zu gegebener Zeit einleitet und wieder ausreichende Mittel zur Förderung der sächsischen Grenzgebiete zur Verfügung gestellt werden.“

Die großen sächsischen Blätter geben diesen vorläufigen Bericht zu gunsten des Ostens ohne jede Bemerkung wieder und erklären sich dadurch gemißfallen damit einverstanden, was wir dankbar anerkennen.

Osthilfe auch für Bayern?

In der Regensburger Kreisversammlung der Bayerischen Volkspartei besprach Abg. Schäfer auch die Frage der Osthilfe. Er teilt dabei mit, daß der Bayerischen Volkspartei vom Reichskanzler und vom Reichsfinanzminister die Zustimmung gegeben wurde, daß bis Mitte Mai die finanzielle Unterbringung der bayerischen Ostmark zu einer die bayerischen Ansprüche befriedigenden Lösung geführt würde,

Die minderheitenfeindliche Agrarreform in Polen: Beschwerde in Genf.

Im August v. J. hatte die deutsche Minderheit in Polen dem Völkerverband eine Beschwerde über die minderheitenfeindliche Handhabung der polnischen Agrarreform eingereicht. Die Beschwerde ist von dem deutschen Sejmgeordneten Graebe unterzeichnet. Auf der Jannartagung des Völkerverbandes hatte der Dreizehnsitzer für Minderheitenfragen die Antwort der polnischen Regierung als unzulänglich erklärt und eine neue Stellungnahme Polens verlangt. Nun liegen bereits vier Denkschriften der Warschauer Regierung zu dieser Frage vor, in denen versucht wird, den Nachweis zu erbringen, daß die polnische Agrarreformgebung nicht einseitig gegen die nationalen Minderheiten angewandt wird. Was von einem solchen Versuch zu halten ist, geht aus einem kurzen Überblick über die Entwicklung der polnischen Agrarreformgebung hervor.

Polen ist in seiner Agrarreform bolschewistischer Ideen gegangenes gelöst. Es hat eine agrarrevolutionäre Lösung durch eine mehrheitliche Landausteilung versucht, und dabei einer der wichtigsten Grundlagen der europäischen Wirtschaftsgesetzgebung, die Unverletzlichkeit des Eigentums, mißachtet. Es kann sich nicht darauf berufen, daß es durch seine Agrarreform eine Geländung seines Wirtschaftens herbeiführen will. Denn es hat in den ehemals polnischen Gebieten hochkultivierte Großbetriebe in höchst demoralisierter Weise auseinander zerlegt. Es hat in seinen anderen Landesteilen wichtigere Aufgaben, wie die Siedlungsbereinigung und die Ablösung der Serwituten, unerledigt gelassen. Durch seine Agrarreform wurden aus zurückgelassenen Landesteilen solche Menschen in wirtschaftlich beherrschbare Gebiete verlegt — was sich wirtschaftlich und kulturell niemals günstig auswirken kann. Die polnische Agrarreformgebung ist kein soziales Reformmittel, sondern ein Instrument im nationalen Kampf um den Boden. Sie ist die Fortsetzung der Liquidation und Annulationen. Der minderheitenfeindliche Charakter wird durch zwei ergänzende Bestimmungen verhöflicht: 1. Der Staat behält sich das Vorkaufsrecht bei jedem Grundbesitzwechsel vor; 2. die gerichtliche Auffassung bei Besitzwechsel ist an die Genehmigung des Landrates gebunden, das die Genehmigung ohne Angabe von Gründen verweigern kann. In der Praxis kommt das Verbot hinaus, daß der Grundbesitz eines nationalen Minderheiten nicht in den Hände der Grundbesitzer zu erwerben, während er andererseits der erbe oder gar der einjähige ist, der durch die Agrarreform seinen Boden verliert.

Das erste Agrargesetz vom 15. Juli 1920 hat sich offen zu seinem eigentlichen Zweck, der Zerlegung des deutschen Großgrundbesitzes, bekannt. Denn unter anderem sollten für die Parzellierung in erster Linie solche Güter zur Verfügung stehen, deren Eigentümer in praxistischer Zeit einmal Land an die Multiplikationskommission abgegeben hatten. Das land bekanntlich fast durchweg deutsche Besitztümer. Dazu kam noch ein Ministerialbescheid, demzufolge in Kreisen mit vorwiegend polnischem Großgrundbesitz die Größe der zu kollabierenden Kollaterale 400 Hektar, in dem deutschen Kreisen dagegen nur 180 Hektar betragen sollte. Dem Eigentümer wurde nur die Hälfte des Marktpreises der enteigneten Güter und auch viele nur mit wertlosen Staatspapieren bezahlt; die andere Hälfte wurde glatt konfisziert. Dieses Gesetz ist, soweit bekanntgemorden, in 23 Fällen gegen deutsche und nur in sieben Fällen gegen polnische Großgrundbesitzer angewandt worden. Das muß selbsthätig werden, da der polnische Vertreter vor dem Völkerverband behauptet hat, daß es gegen Deutsche überhaupt nicht zur Anwendung gekommen sei. (S. Kaufmann führt in der Zeitschrift der polnischen Agrarreformgebung in einem Regierungsentwurf vom 2. August 1923 hervor, der für gewisse Güter die Bestimmung, daß dem Eigentümer bei der Enteignung ein Restgut beschaffen werden müsse, aufhob, und zwar für die „kleinsten bemitteltesten“ und für all die Grundstücke, deren Eigentümer sie aus der Hand der Entlungsmächte „unter Verbehalten und Einschränkungen erworben hatten, die sich als gegen das polnische Regime gerichtet Politik erwiesen“. Die kollisionslosen Kreise, die für den Grundbesitz der Kirche, fürstlichen, brachten den Gesamtverlust zu Null.

Die Jahre 1924 und 1925 sind von heftigen Kämpfen zwischen den tabakalen Bauern- und Einkasspartien mit den gemäßigten Gruppen am

die endgültige Regelung der Agrarreformgebung erfüllt. Verschiedene Entwürfe tauchten auf und wurden wieder verworfen, bis endlich am 28. Dezember 1925 das neue Agrarreformgesetz zustande kam. Als der Sejm in Juli 1925 mit 200 gegen 99 Stimmen der Minderheiten und Sozialdemokraten ein Gesetz verabschiedet hatte, in das minderheitenfeindlichen Bestimmungen des früheren Gesetzes in etwas abgemäßigter Form milder aufgenommen worden waren, hatte sich die deutsche Minderheit am 29. August 1925 mit einer Beschwerde-Denkschrift an den Rat des Völkerverbandes gewandt. Offenbar aus Furcht vor einem Eingreifen des Rates wurden die offen gegen die Minderheiten gerichteten Abschnitte des Gesetzes gestrichen, ohne daß aber die Garantie für die unparteiliche Durchführung der Agrarreform gestiftet wurde. Gefürchtet für den Sejm war es vor allem, daß es keinen hinreichenden Rechtschutz gegen die mißbräuchliche Auslegung und Anwendung des Gesetzes durch die Landämter gibt und in mehreren Fällen sogar die Vertulung an das Oberste Verwaltungsgericht ausgeschlossen ist. Die Begründungen, mit denen sich die Redner verschiedener polnischer Parteien für die Annahme des Gesetzes ausgesprochen haben, und später die Ausführungen des Agrarministeriums, liefern keinen Zweifel daran, daß das Gesetz auch in dieser neuen Fassung als Instrument der Enteignung gedacht ist. Die Tätigkeit der Landämter vollzieht sich unter dem Druck der polnischen Presse in den Weltgebieten, die unausgesehen die restlose Enteignung der ehemals preußischen Provinzen verlangt.

Die Pressefellege gegen den deutschen Besitzstand in Polen und Dommerns allgemeine Kritik nicht, um gegen das Wort beim Völkerverband zu protestieren, sondern um die Minderheitenunterwerfung zu erreichen. Dazu hat es erst des statischen Nachweises bedurft, daß erstens der deutsche Besitz unverhältnismäßig viel stärker als der national-polnische zur Zwangsparzellierung herangezogen wird und daß zweitens bei der Verteilung der Parzellen die ungünstige Besiedlungsanzahl leer ausgeht. Auf Grund der ersten Behauptung hat die Regierung den Güter reichlich die Deutsche Siedlung und die Vertreter der von der Enteignung betroffenen Besitzer am 24. März 1926 eine kurze Denkschrift an den Völkerverband ein, der am 16. August 1927 eine förmliche Beschwerde folgte: Der deutsche Besitz ist im Jahre 1926 mit 91,8 v. H. der polnische Besitz mit nur 8,8 v. H. zur Parzellierung herangezogen worden, während die nationale Besiedlungsanzahl in Polen mit 10,5 v. H. der polnischen mit 23,7 v. H. verhält. Das im folgenden haben ist das Verhältnis ähnlich gewesen. Eine solche Verteilung stellt eine schwere Verletzung des Minderheitenvertrages dar, der den Deutschen die Gleichbehandlung mit den Polen garantiert; die Benachteiligung ist um so schwerer, als es sich beim deutschen Besitz um hochintensive Betriebe handelt, die nach dem Gesetz als „besonders geschützt“ gelten, während es eine große Zahl heruntergekommener polnischer Betriebe gibt, die förmlich nach der Parzellierung streiken. Auch die Betrachtung der geographischen Lage der betroffenen deutschen Güter läßt ein planmäßiges, deutschfeindliches Vorgehen bei der Durchführung des Agrargesetzes erkennen: In Dommerns sollen vor allem die von Welt nach Ost führenden Verbindungsstraßen des deutschen Siedlungsgebietes zerstört und in Polen die gelassenen deutschen Siedlungen in den Randgebieten außer Acht gelassen; schiebende deutsche Besitztümer mehrmals hintereinander zur Zwangsenteignung herangezogen worden, während polnische Besitztümer ungeschädigt ausgegangen sind. Mehrfach ist den deutschen Besitzern, die in Übereinstimmung mit dem geltenden Quoten parzellieren wollten, der Parzellierungsplan von den polnischen Behörden abgelehnt worden, nach der Aufstellung der Quoten beteiligt worden sind. Wenn die ausdrücklich gegen das Dommerns gerichteten Bestimmungen aus dem Gesetz entfernt werden ist, so ist bezahel die Agrarreform doch ein ausgeprochen politisches Kampfmittel geblieben, das unter sozialem Deklamation die Ausrottung der nationalen Minderheiten befolgt. Polen zerfällt seine Wirtschaft, um das Land zu enteignen; es führt in ein Gebiet, das als das wirtschaftlich rationalste in ganz Polen anzusehen war, die in jeder Hinsicht unbegünstigste ländliche Überbevölkerung Galiziens und Kongopolens ein. Es macht aus zufriedenen Landarbeitern notleidende Parzellierungsleute, denen es zu geordneter Wirtschaftsführung an Kapital und Kenntnissen fehlt. Die preußische Außenpolitik hat zu einem allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Polens gegen das deutsche Ostens und zu einer Vermehrung des ländlichen Besitzstandes der Polen geführt. Die polnische Minderheitenpolitik ermöglicht hochkultivierte Betriebe und vernichtet den deutschen Besitz. Dr. K.

Landsleute! Besucht in Große Ostmärkische Pfingstkundgebung

des Ostbundes am 2. Pfingstfeiertage im „Mar“ in Berlin, über die alles Nähere aus dem Anzeigenteil dieser Nummer (S. 264) ersichtlich ist.

Oberbleibende Reichwerden vor dem Völkerbund: Wieder verlag!

Die Knappheitsärzte. Der Fall Ohmann. Unterschlagnene Dokumente in Genf.

Auf der 59. Tagung des Völkerbundes sind wieder mehrere Reichwerden der deutschen Minderheit in Polen zur Sprache gekommen. Der Polenbund in Deutschland hat es nicht gemocht, noch einmal eine Klage gegen die deutsche Regierung vor das Genfer Forum zu treten, nachdem er mit seinen hinfälligen Eingaben im Januar kläglich durchgefallen war. Die beiden oberbleibenden Minderheitsfragen, die auf der Tagesordnung standen, sollen erst auf der nächsten Sitzung im September zur Entscheidung kommen. Der erste Fall betrifft die Entlassung von 52 deutschen Knappheitsärzten in Danzig, die eine von der polnischen Behörde plötzlich verlangte Sprachprüfung nicht bestanden hatten. Das ist eine Frage, die schon seit 1925 schwebt und schon auf vielen Ratstagungen besprochen worden und jedesmal unerledigt geblieben ist, weil es sich angeht noch nicht bei feststellen lassen, ob die Knappheitsärzte, die diese entlassen hat, eine öffentlich-rechtliche oder eine private Einrichtung ist, ob also der Völkerbund in dieser Frage zuständig ist oder nicht. Auf der Sitzung im vergangenen Januar konnte die Angelegenheit nicht zur Sprache kommen, weil der Berichterstatter, der Japaner Matsuki, keine Zeit gefunden hatte, sich damit zu befassen. Es wurde nunmehr beschlossen, ein Juristenkomitee einzusetzen, das die angehängt so heillosungswürdige dermatische Frage, ob öffentlich oder privat, begutachten soll. Während man in Genf noch dem Mitteln suchte, wie man den Fall der Knappheitsärzte am besten wieder auf die lange Bahn schieben konnte, ist zu gleicher Zeit in Danzig ein neues Reichwerden, nämlich ein weiterer Fall entstanden. Von der Frankenkalle der Vereinigten Königs- und Laubritze ist der Arzt Dr. Rutzka zu entlassen worden mit der Aufforderung, die noch in seinem Besitz befindlichen Formulare zurückzugeben und die Behandlung von Kranken sofort einzustellen. Dr. Rutzka ist allerdings ein Oberbleiber, polnischer Staatsangehöriger und behauptet die polnische Sprache. Über den Grund seiner Entlassung ist er, das ist bekannt, nicht mit dem Arzt in Vorbereitung für die Zulassung zur Raffenzugabe die Zugehörigkeit zum nationalpolnischen Ärzteverein verlangt. Dadurch wird einem jäh zur Minderheitsbekennenden Arzt die Anstellung bei der Rolle unmöglich gemacht. Das ist ein offensichtlich Verletzung der Genfer Konvention. Es scheint, daß jetzt auch die privaten Frankenkalle in Ostpreußen in ihrer Entlassung in der Weise, die der Arzt verlangt, nicht gutheißen vorgehen wollen, nachdem die klandestine Verfertigung der Minderheitsbescheinigungen in Genf erwiesen hat, daß der Völkerbund weder fähig noch geneigt ist, die betroffenen Minderheitsangehörigen wirksam zu schützen.

Die zweite Reichwerde betraf folgenden Fall: Dem Prosektor Ohmann aus Lublin, der am 11. Mai als deutscher Abgeordneter in den Schließenden Vertrag gemäß wurde, ist von den polnischen Behörden die Lizenz entzogen worden, nachdem nach Zufolge der Kenntnis von dem Reichwerden die zwischen dem Polnischen Woiwodschafts- und Gerichtsbezirk in dieser Angelegenheit geführt wurde, und aus der sich unabweisend ergab, daß Ohmann ausschließlich wegen seiner Minderheitszugehörigkeit gemahnt werden sollte. Diese Korrespondenz ist der Reichwerde an den Völkerbund seinerzeit natürlich in Abschrift beigefügt worden. Die Reichwerde spielt man bereits seit mehr als ein Jahr in der Arbeit. Der Präsident Calonder hatte sie Monate gebraucht, um sich auf Grund der Reichwerde des Appellationshofs mit ihr zu befassen!

Bei der Behandlung dieses Falles vor dem Völkerbund kann man merkwürdigen Mächtigkeiten auf die Spur. Der Generalsekretär des Bundes hat wohl die Reichwerde Ohmanns dem Rat des Völkerbundes zugeweiht, ihm von der Reichwerde beiliegenden Korrespondenz der polnischen Behörden aber keine Kenntnis gegeben. Auf sich ist der Minister der Generalkonferenzen an den Völkerbund, die Klage Ohmanns nun verarbeitete, hilflos gemacht, und sie wäre wohl auch mit den zahllosen anderen Reichwerden unerledigt zu den Akten gegeben worden, wenn nicht der Reichsaussenminister Dr. Curtius im Schleier von den betrügerischen Praktiken des Völkerbundes etwas ergoßen und Verwahrung gegen die Unterschlagung wichtiger Dokumente eingeleitet hätte. Er sollte dem Rat mitteilen, daß sich in der Akten der Generalkonferenzen an den Völkerbund von 30 April eine Reihe von Auslassungen befindet, bei denen es sich, wie aus den Bemerkungen der polnischen Regierung hervorgeht, um vertrauliches Material handelt, das der Generalsekretär des Völkerbundes dem Völkerbundsrat nicht vorgelegt hat. Es entfiel hierbei die grundsätzliche Frage, wieviel eine Verletzung des Generalsekretärs selbst, den Minderheiten des Völkerbundes vertrauliches Material vorzulegen enthält. Diese Frage merke ich die Zukunft eine große Bedeutung haben. Unter diesen Umständen sehe er, Curtius, sich verpflichtet, darauf zu dringen, daß das gesamte Material, vor allem auch das vertrauliche Material, nunmehr vollständig den Ratsmitgliedern übermitteln und in die Akten aufgenommen werde, damit der Rat in der Lage sei, unter Kenntnis des gesamten vertraulichen Materials über die Lage zu entscheiden. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat es vorgezogen, auf die Fragen

des deutschen Außenministers nicht zu antworten. Da die polnische Regierung verweigert, daß ihr die Möglichkeit gegeben werde, weiteres Material zum Falle Ohmann vorzulegen, wurde auch diese Angelegenheit wieder einmal bis zum September vertagt.

Der oberbleibende Schulstreit.

Zu dem nicht zur Ruhe kommenden oberbleibenden Streitfällen, über die schon in einer ganzen Reihe von Rats- und anderen Sitzungen ergebnislos verhandelt worden ist, gehört die Frage, ob die deutschen Eltern bei der Anmeldung ihrer Kinder zur Minderheitschule verpflichtet sind, persönlich zu erscheinen, oder das Recht haben, die Anmeldung schriftlich zu vollziehen. Die deutschen Eltern haben ein wohl begründetes Interesse daran, daß ihnen das Recht der schriftlichen Anmeldung, das ihnen im Genfer Abkommen zugesichert worden ist, ohne irgendetwelchen Verhinderung verbleibe. Da die Angelegenheit mehr bei den deutsch-polnischen Verhandlungen in Paris im Dezember o. J., noch auf der Januartagung des Völkerbundes hatte erledigt werden können, war sie wieder auf die Tagesordnung der letzten Ratstagung gestellt worden. Einige Tage vor der Ratstagung hat nun die polnische Regierung ein Dekret erlassen, monach auf das persönliche Erscheinen der Elternabgeordneten einer Kommission verpflichtet wird. Das Dekret stellt die Möglichkeit, die Kinder lediglich durch Ausfüllung eines Formulars zu den Minderheitschulen anzumelden; überdies erklärte der polnische Außenminister Jaleski, daß die Handhabung dieses Dekrets in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Genfer Konvention über Oberbleiber erfolgen soll. Es wurde deshalb von einer Wahlprüfung des Rates während der gegenwärtigen Tagung abgesehen, um zunächst die praktische Ausfüllung des neuen Dekrets abzumachen. Zur den Fall, daß die Durchführung nicht von Jaleski gegebenen Versicherungen entsprechen sollte, hat sich die deutsche Reichsregierung das Recht vorbehalten, die Frage, die auf der Tagesordnung der nächsten Ratstagung stehen wird, erneut vor dem Rat zu bringen und die bereits früher ins Auge gefasste Einholung eines Rechtsgutachtens beim Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag vorzunehmen.

Der Völkerbund kann aus durch die unerwünschte Ergebnislosigkeit seiner „Arbeit“ für die Minderheiten nicht mehr enttäuschen. Er zeigt uns bei jeder Gelegenheit, daß in ihm immer noch dieselben Mächte maßgebend sind, die ihn gegründet haben, und daß er die ist, wie Deutschland, mit Ernst und Friedensbereitschaft der unterdrückten Minderheiten ganz Europas annehmen bereit sind, die von Einsetzung von Kommissionen, Rechtsgutachten und anderen faulen Ausreden hinausgelassen verbleibt. Diese Kommissionen, die dazu bestimmt ist, Millionen von Menschen, die die neue Ordnung in Europa dem Willkür fremder Staaten überantwortet hat, in ihren primitivsten Lebensverhältnissen zu schützen, sieht ihre Hauptaufgabe darin, sich auf die Seite der stärkeren Divisionen zu stellen und mit der Autorität, die sie für sich in Anspruch nimmt, auch die jenseitigen Mittel zu decken, die im Kampf gegen die nationalen Minderheiten rings um Deutschland darum angewandt werden.

Polen und Danzig.

Hilferuf des Senats wegen der Abschneidung Danzigs.

Die seit geraumer Zeit geführten Verhandlungen zwischen Danzig und Polen über den neuen polnischen Hafen Szingen sind ergebnislos verlaufen. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse Danzigs die Herbeiführung einer Entscheidung über das Szingen Problem notwendig machen, hat sich die Regierung der Freien Stadt voranfangen, dem Völkerrat ein Hilfsgutachten einzureichen als erste Schiedsinstanz im Falle der Entscheidung anzufragen.

Die Regierung der Freien Stadt sieht sich bei ihrem Schritt in der Hauptsache auf die auch von Polen anerkannte Entscheidung des Kommissars vom September 1921, in der ausdrücklich bestimmt wird, daß Polen den Hafen Danzigs vollständig auszusondern hat, ganz gleich, welche Häfen es sonst noch an der Ostseeküste erbt.

Zur Begründung des Schrittes der Danziger Regierung führte der Präsident des Senats am 2. April folgende Resolutionen an: Der erste der ersten Berichtskriterien. Sie ist darauf zurückzuführen, daß Polen zwar in Verlaufe die Lösung Danzigs vom Reich unter der Begründung durchsetzte, daß es der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens als seines einzigen Ausgangs zum Meer bedürfte, aber selber wiederum das freiere Szingen von einem eigenen modernen ausgerüsteten Hafen ausgebaut hat, auf den es unter größter Anwesenheit aller künftigen Minderheiten den Danziger Hafen vorzuziehen ablehnt. Damit ist für Danzig ein Zustand geschaffen, der wirtschaftlich nicht tragbar ist. Danzig verlangt, daß die polnische Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen muß, den Danziger Hafen vollständig auszusondern und insbesondere alle erforderlichen Maßnahmen auf dem Gebiet des Eisenbahn-Eisenverkehrs zu treffen sowie die künstliche Förderung des Waren- und Personennverkehrs anderer Häfen und ihre Begünstigung durch staatliche Erleichterungen aller Art auf Kosten Danzigs zu unterlassen.

Polen. ohne Maske.

Werner Suchs: „Der neue Polenpiegel“, herausgegeben im Auftrag des Deutschen Ostmarkenvereins und des Ostauschusses des „Stobischs“, 23. Nr., im Selbstverlag des Deutschen Ostmarkenvereins, Berlin 1936, 133 Seiten stark, auf gutem Papier, Preis im Buchhandel 2 M., für Mitglieder des Deutschen Ostbundes aus und bezogen durch die Geschäftsstelle Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 45, zum Preise von 2 M. einschließlich Porto gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Um die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit auf die Wahlarbeit der preußischen Polen, die sich unter dem Schutze einer unbekanntenen Sprache verhehlt, zu lenken, gab der Deutsche Ostmarkenverein im Jahre 1936 eine Sammlung polnischer Druckschriften, den „Polenpiegel“, heraus. Dieses Buch hat damals sehr denen, die „Polen kannten und haßten“ aus dem Haus mit ihnen leben, viel Neues gebracht. Es hat zahllose andere, die es eine polnische Gefahr für Deutschland nicht hatten glauben wollen, eines Besseren belehrt und selbst viele von denen, die ganz im Banne der gigantischen Wirtschafts- und Stadtentwicklung des Deutschen Reiches standen, aufhorchen lassen. Aber es hat erst einer schwerlichen Befähigung, die dort ausgeprochenen Warnungen durch die Kasachen bedarf, um das deutsche Bewußtsein zu lassen, daß die Tätigkeit der polnischen Presse keine romantische Spielerei mit Wirklichkeitsfernen Gedanken und Zielen, sondern Bemühte und konsequente Vorbereitung zum Hochverrat war. Als man das einseh, war es zu spät.

Polen ist heute ein selbständiger Staat. Man sollte meinen, daß dieses Staatswesen, das fünfzig Jahre vor Risikopolen begonnen wird, genug Raum zu tun hat, die durch Gewalt und List gewonnenen fremden Provinzen zu verwalten und daß vor der Größe dieser noch ungehörten und noch auch unlösbarer Aufgabe jedes Verlangen nach weiterer territorialer Ausdehnung verflummt. Es klingt lo einzelnheit, wenn jemand sagt, Polen müsse von innen heraus zerfallen, wenn es noch weitere fremdenstaatliche Gebiete in seinen Staatsverband zwingt. Wer leben aber, daß man nicht, wie einst hierzulande, ganz andere Vorkommnisse hat, die man dort, im Gegenteil gerade in der Eroberung weiterer Provinzen eine Garantie für die eigene staatliche Sicherheit sieht und daß man dort eine Suche vor nationalen und territorialen Verbundungsbestrebungen nicht kennt. Das übernahm der Gebietsanspruch, mit denen Polen in Versailles auf den Plan getreten war, ist im Laufe des vergangenen Jahrzehnts kontinuierlich von einer zahlreicheren und fortwährenden Erleichterung der polnischen Möglichkeiten abwärts gegangen. Was sich bei einer anderen Meinung beruhigen will, klagt nicht sich gern so das häufig zitierte Wort von der Politik, die „die Kunst des Möglichen“ ist; er überliest aber dabei, daß Bismarck, der dieses Wort gesprochen hat, den gesunden und Willensmäßigkeit seiner übertragenden Persönlichkeit an dem Begriff des „Möglichen“ angelegt hat und daß man im heutigen „Mögliche“ sich nicht verheben möchte und erreichbar, aber Erfüllung nicht verheißend, ist. Wenn nicht begriff, daß Polen einmal unsere Provinz Ostpreußen erhalten könnte, scheint ihm außerhalb des Bereichs der Möglichkeiten zu liegen. Es hat eine Zeit gegeben, da haben Leute dieses Schloßes von der Errichtung eines polnischen Staates daselbst gesagt. Der polnische Staat ist überhaupt nur dadurch möglich geworden, daß ihn der deutsche Spießbürger für unmöglich hielt und es daher nicht der Mühe für wert fand, der Kräfte zu achten, die am Bestehen unserer Ostmarken zehrten.

Es gehört zum guten Gew, den gegenläufigen Verhältnissen der Völker zu sprechen. Nun gut, machen mir uns die Mühe, unseren politischen Nachbarn kennen zu lernen. Wir werden entdecken, daß das Ergebnis dieser Mühe eher nützlich als unerschütterlich ist. Für uns ist es vor allem wertvoll, zu wissen, ob und welche politischen Pläne der Völk gegenüber dem Deutschen Reich verfolgt. „Der Neue Polenpiegel“ gibt uns die Antwort darauf. Da es im Rahmen einer bündeligen Druckschrift nicht möglich war, den Gesamtbestand der aufgefundenen polnischen Politik zu behandeln, hat sich der Verfasser auf ein Einzelgebiet beschränkt, daß seiner allgemeinen und zugleich aktuellen Bedeutung noch eine Sonderbehandlung verlangt, auf den Eroberungswillen Polens, namentlich, soweit er sich gegen Deutschland kehrt. Die Rolle, die dabei der Verdrängungsbewegung der polnischen Volkspolizei in Deutschland zufällt, wurde hierbei nur flüchtig gestreift. Das ist eine Aufgabe des Selbsteinsatzes, der noch eine eingehendere speziellen Behandlung bedarf. Der Verfasser hat die ihm zur Verfügung stehenden, unter den zahllosen Selbstzeugnissen des polnischen Eroberungswillens die charakteristischsten und vor allem die sachlich bedeutungsvollsten auszuwählen, geleistet. Der 1908 erschienene „Polenpiegel“ von Wagner-Wölskel hatte sich, da damals die Presse das richtunggebende Propagandainstrument der Polen war, auf die Widergabe polnischer Druckschriften beschränkt. Das heutige „Polen“ besitzt als unabhängiger Staat eine Sülle von Möglichkeiten, seine politischen Gedanken vor die Öffentlichkeit zu bringen. Demzufolge finden wir in dem „Neuen Polenpiegel“ neben den Äußerungen führender Blätter auch Auszüge aus wichtigen Druckschriften und Worten, aus Büchern, Druckschriften und Reden bekannter polnischer Persönlichkeiten; wir finden Kundgebungen von Verbänden, wie vom Weltmarkenverein, vom Verband

der Polen aus Ermann, Mofuten und dem Marienburger Gebiet, von den Aufständischen-, Regional- und Offizierverbänden, vom Kongreß der Auslands Polen, von der polnischen Studentenschaft. Wir finden ferner Mitteilungen über die Absichten und Absichten des „Polnischen Instituts“ in Eberswalde, über die Absichten der polnischen Studenten der Polen u. a. m. Eine Sammlung polnischer Selbstzeugnisse, aus denen klar und unmissverständlich die feste Entschlossenheit des polnischen Volkes hervorgeht, Ostdeutschland bis an die Oder heron mit seinem Staat zu vereinigen. Die Auswahl der Stimmen, die der Verfasser getroffen hat, schließt jeden Zweifel an dem Ernst der Absicht und an der Bedeutung der Kräfte, die sich für die Erreichung der Absichten betätigen, aus. Es wurden nicht die Äußerungen mehr oder minder gleichgültiger Männer zitiert, deren ungesättigter Veränderungsmotiv vielleicht als eine politische Abnormität und als nicht maßgebend für die Gesamtmeinung Polens hinstellen könnte. Im Gegenteil: der Verfasser hat den größten Wert darauf gelegt, immer wieder auf die amtlichen Hintergründe der Annexionspropaganda in Polen hinzuweisen und hervorzuheben, daß es gerade Männer aus herausragender und einflussreicher Stelle sind, von denen die Gedanken einer weiteren Gebietsausdehnung Polens ausgehen. Der Nachweis, daß hinter den Absichten überall die Warschauer Regierung als Drahtzieher steht, ist erbracht: hohe und höchste Staatsbeamte, Universitätsprofessoren, kirchliche Würdenträger, Offiziere, Richter, führende Parlamentarier, Parteiführer, angesehenen Journalisten werden zitiert; alle sind Männer, die in der polnischen Druckschriften, Zeitungsartikeln und Reden nicht lediglich ihren eigenen Standpunkt äußern, sondern mehr oder weniger direkten Einfluß auf den Staat besitzen, die als anerkannte Führer gelten und die Vorbilder und Wegweiser für das Völk der Gegendspolizei sind. Hier ist es besonders zu begründen, daß der Verfasser den von ihm angeführten Zitate überall eine kurze sachliche Charakteristik des betreffenden Vorfalles bzw. Redners vorausgeschickt hat, so daß auch ein nicht polnisches Publikum sofort den Inhalt, die Bedeutung und die angeführten Äußerungen beurteilen kann. Man überzeugt sich, daß die Vertreter des Eroberungswillens nicht nur in den Reihen der Nationaldemokraten, sondern ebenso im Lager der „moralischen Sanierung“ und der Völkpartei zu finden sind, daß also der Cänderrückgang in Polen Allgemeinart aller politischen Richtungen ist, so sehr sich diese auch auf innerpolitischem Gebiet bekämpfen mögen.

Das Buch ist unerschöpflich und überaus interessant. Den ersten, grundlegenden Gedanken, den der Verfasser in dem Buch die polnischen „Ausdehnungsbestrebungen“. Hier wird das gesamte Gebiet der polnischen Eroberungswillens in übersichtlicher Form skizziert: Die Stellung Polens zu Versailles und den anderen, sein Staatsgebiet betreffenden Verträgen; die Hauptströmungen des polnischen Ausdehnungsdranges, nach Danzig, nach Ostpreußen, Danzauer, Danzauer in die Grenzmark Polen-Welt, nach Schlesien und schließlich in die Reichweite der polnischen Völk, die verschiedenen Methoden der Begründung der polnischen Gebietsansprüche gegeben; ferner werden die Mittel angedeutet, mit denen Polen die Verwirklichung seiner Pläne durchzuführen gedenkt, und wird die grundsätzliche Feindschaft beleuchtet, mit der der Völk dem Deutschland gegenübersteht usw. — Von diesem Gesamtüberblick aus wird durch in Klammern beigefügte Zitate auf die entsprechenden Stellen im Hauptteil des Buches verwiesen, in dem die „Selbstzeugnisse“ des polnischen Eroberungswillens in ihrer Gesamtheit zu finden sind. Diese Anordnung des Stoffes macht das Buch zu einem geeigneten Hilfsmittel für alle, die sich schnell über eine Einzelfrage der polnischen Annexionsbestrebungen zu unterrichten wünschen. Wenn etwa beim Lesen der deutschen Gesandtschaft Zweifel an der Glaubwürdigkeit einer Mitteilung über den polnischen Eroberungswillen aufkommen sollten, der kann sich an dem Buch „Der Neue Polenpiegel“ leicht davon überzeugen, daß das was selbst für ein in der polnischen Völk und in der polnischen Presse, in seiner großzügigen Unerschöpflichkeit kaum noch überboten werden kann. Zu beachten ist, daß das Buch lediglich die polnischen Äußerungen wiedergibt, sich aber (abgesehen von beigefügten Frage- und Auswärtigen, die auf besonders drastische Einstellungen der Kasachen durch die polnische Propaganda aufmerksam machen sollen) jeder kritischen Stellungnahme zu den darin erbobenen Bordenungen und zu der Art und Weise der Begründung derselben enthält. Es ist eine Zusammenstellung der wichtigsten Selbstzeugnisse, Abtrümmungs- und Wehregelungen vor sachlichen Nichtbeachtung der polnischen Sälzungen gegeben. Ein Verzeichnis der im Text angeführten Literatur und der dort erwähnten Personen bildet den Schluß. Die Mitglieder des Deutschen Ostbundes werden mit besonderem Nachdruck auf diese Sammlung polnischer Selbstzeugnisse hingewiesen. Wer es ernst meint mit seiner Pflicht als Ostmarken-, Ostpreußen- und in seiner Umgebung zu wirken, die den polnischen Eroberungswillen zu zerstreuen und sich nur immer von der Gefahr überzeugen läßt, die den aus geliebten Grenzprovinzen von Ostern her droht, kann den „Neuen Polenpiegel“ nicht entbehren.

Unverzüglich müssen Neubestellungen auf unser „Blatt“ für den Monat Juni aufgegeben werden. Bei später erfolgten Bestellungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der monatliche Bezugspreis beträgt 60 Pf. (ohne Zustellungsgeb.).

Ost-Archiv und Heimatmuseum

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. W.

Jahrgang 1930, 4. Folge

Was gab Deutschland der Baltischen Kolonie, und was leistete diese für das Mutterland?

Von Elise Strobinius.

2. Der Zug nach dem Westen.

Deutschland gab der Baltischen Kolonie alles — Sprache, Sitte, Glauben, Recht. Es sandte ihr die Menschen, die den Staat begründeten und durch 700 Jahre sein Gefüge selbst unter fremder Oberhoheit aufrechterhielten. Wer die Stammbäume altbaltischer Familien erforscht, findet, daß eine hässliche Zusammenkunft aus allen Teilen des Deutschen Reichs das Volk der baltischen Deutschen unangefast aufwuchs, das Gelehrte, Theologen, Juristen, Kaufleute und Handwerker ihm unangefast zuströmten. So hat die innere Verbundenheit zum Mutterlande nie aufgehört. Ihre Folge war eine niemals ganz zum Ostland gekommene Rückwanderung nach Deutschland, die zeitweilig nur tropfenweise, dann aber auch in größeren Wellen stattfand. Schon im Mittelalter mag es oft vorgekommen sein, daß einzelne Söhne einer eingewanderten Familie nach Deutschland zurückkehrten, daß die Töchter dorthin heirateten. Als Violand unter Fremdberrschaft kam, waren esumeist die geistig hervorragenden Persönlichkeiten, die nach Deutschland strebten, um ihren Lebensraum zu erweitern. Wir finden sie vor allem an den Fürstenhöfen und den Universitäten. Sie sind ausgeschlossen für alle neuen Gedanken, die in Deutschland lebendig werden. Sie sind oft eigenmächtiges Persönlichkeiten, die durch die Verbundenheit ihrer Haltung und durch die Originalität ihres Geistes zeichnen.

Die Balten haben Deutschland nur wenig gegeben — im Vergleich zu dem, was das große Mutterland ihnen gab. Aber sie sind doch immer Mitträger seiner Kultur gewesen und haben an mancher Stelle wegemäand gewirkt. Solcher Persönlichkeiten soll in diesem Aufsatz gedacht werden. Wir durchstreifen dabei die zwei letzten Jahrhunderte baltischen Geisteslebens und baltischen Lebens in der Gegenwart.

Randolf Peter der Große die baltischen Provinzen erobert und die staatsbildenden Fähigkeiten ihrer Bevölkerung erkannt, zog er den baltischen Adel gern in seine Dienste und verlieh ihm hohe Staats- und Vertrauensämter. Alexander I. und Nikolai I. folgten diesem Beispiel. Häufig wurden die Balten als diplomatische Vertreter der Zaren an die Fürstentümer des Auslandes, auch Deutschlands, geschickt. Unter ihnen sei Baron Rudenber, der Gatte Juliane von Rudenber, der Freundin Alexanders I. und Anzugerin der Heiligen Allianz, genannt. Frau von Rudenber war der Königin Julie befreundet, und Ernst Moritz Arndt nennt sie „die meland schönste und berühmteste Achtzigjährlingsdiplomatische Salons“. Die diplomatische Arbeit vertrat auch Juliane von Edwards, die als deutsche Generalkonsul tätig war, und der deutsche Gesandte in China, von Fyking, der Gatte Elisabeth von Fyking. In die baltische Elite gehört die durch ihre Memoiren bekannte Grafrau von Lamb, die dem Bismarckischen Hause befreundet war.

Besonders eng waren die durch vermannlichaltliche Beziehungen angebanden Verbindungen des kurianidischen Herzogsbaus zu den russischen Zarenhöfen. Noch heute sieht man in Berlin unter dem Vanden des Palais, das die schöne Herzogin Dorothea von Kurland, geb. Reichsgräfin von Medem, die Gemahlin des letzten kurianidischen Herrschers, einst bewohnte. Am präzisesten Hof erzeugte sie Friedrichs des Großen besondern Wohlgefallen und wurde Isidore die Freundin der Königin Julie. Im Ostbaltikum in Stettin hielt sie auf ihrem Gut eine Art Anstalt, dessen leuchtender Stern Jean Paul war. Allgemein rühmte man ihre bewundernde Anmut, die sie ihren Töchtern, dem vier liebtändigen „Kurianidischen Schwestern“ vererbte. Vor allem spielte die Herzogin von Vimo, spätere Herzogin von Sagan, in Deutschland eine Rolle. Dorotheas Schwester, Elise von der Recke, bewirkte im eigenen Reichesgen mit großer Begünstigung Deutschlands, teilte die Särten- und Mänschenhe, den Berliner Philosophenkreis, die Hamburgischen Dichter und das Weimar Goethes. Liebig, der Dichter der Urania, war ihr vertrauter Freund. In Dresden gingen in ihrem geliebten Hause viele Gelehrte und Künstler aus und ein.

Ihren schriftstellerischen Ruhm verdankt sie hauptsächlich einer kühnen Schrift zur Entloerung des Großen Caspitolis. Auch trat sie leter für „Vortschritt in der Frauenbildung“ ein. In den Annalen jener Zeit ist häufig von diesen Frauen die Rede. Ebenso von Dietrich von Kegelring, dem eifrigsten Rathenower Kreisler und vertrauten Freunde Friedrichs des Großen, der ein halbes Leben am preussischen Hof verbracht hat und sich gleichfalls durch Geist und Scharfheit der Formen heroozt.

Am 18. Jahrhundert studierten viele junge Vio- und Kurländer in Königsberg und an anderen deutschen Hochschulen, unter ihnen der Dichter Jakob Michael Reinhold Voss, der in Straburg mit Goethe enge Freundschaft schloß. Als einer der Führer des „Sturm und Drang“ hat er sich an den Disputationen über Schillers Leben beteiligt und zur Bildung eines bürgerlichen Dramas in Deutschland mit beigetragen. Noch heute werden seine Dramen aufgeführt. Es sind genaue Entwürfe, denen der folgerichtige Aufbau fehlt. Voss erlag dem Übermaß des ihn durchführenden Gefühls und starb im Wahnjahn im fernem Moskau. Er hat die deutsche Vorstellung bis auf unsere Zeit beschäftigt. Wieland, Herder, Schiller, Vossner, Frau von Goethe und Frau von Stein spielten eine Rolle in seinem Erben.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts tritt ein gewisser Stillstand der Beziehungen zu Deutschland ein. Die russisch-baltischen Provinzen beschränken ihr Eigenes zu führen, das in breiten, bebäugigen Formen verließ. Oben geistigen Mittelstand fanden sie in der Univerlätät Dorpat. Hier hatten die hervorragenden Balten so viel möglich selbständige Anregung, daß viele von ihnen die Golehrtenlaufbahn einschlugen. Es ist erkmlich, wie viele Univerlätätslehrer die entlegene Kolonie dem Deutschen Reich geschenkt hat. Vielleicht ist dies der bedeutendste Kulturbeitrag, den das Baltikum bisher dem Mutterlande spendete. Der berühmte Naturforscher Karl Ernst von Baer aus Giland hat fünfzehn Jahre in Königsberg als Professor der Zoologie gewirkt. Der Historiker Karl Schürer war Professor in Riga. In seiner „Vielnährigen Instanz“, die er den russischen Machthabern jandte, steht das unvergessene Wort: „Ob eine Völkergemeine, groß oder klein, nur dem Forum der Politik und der Geschichte das Recht hat, fortzubestehen, das entscheidet sich im allerentschiedensten gerade in solchen Zeiten, wo jeder herkömmliche Sied, jede gedachte Stütze verlag und jedermann auf sich allein angewiesen ist und selbst für sich ein angeborenes Recht zu beanspruchen hat: das Recht, sein Gewissen nicht zwingen zu lassen und seinen Platz zu beanspruchen, auszusprechen, das soll die Summe unserer Politik sein.“

Die theologische Fakultät Dorpats hat dem deutschen Geistesleben Adel von Harnack, Reinhold Seeberg, den heutigen Braunschweiger Landesbischof Bernheim und den durch hinterlassene Schriften bekannten Dietrich Hahn gegeben. Die mehrjährige des Schürers Ernst von Bergmann. Der Historiker Theodor Schiemann, der Astronom Struve, der Kunsthistoriker Viktor Hahn, werten Streifen durch seine kaffischen Werke bekannt, stehen in einer langen Reihe, zu der der Naturforscher Jakob von Uexküll, der Kunsthistoriker Georg Dehio und viele andere gehören. Um die Jahrhundertwende gab es in Deutschland gegen 60 Hochschullehrer baltischer Herkunft, ein ungeheuer großer Prozentsatz für einen Stamm von 200 000 Seelen. Neben ihnen seien der Afrikaforscher Georg Schweinfurth und der Wagnerbiograph Carl Friedrich Glöckner genannt, beide aus Riga. Auch der Kunsthistoriker Wilhelm von Siedlich, der jahrelang in der Generaldirektion der Real-Sammlungen zu Dresden tätig war, heute in Königsberg, der in Darmstadt die „Schule der Weisheit“ gründete, durch seine Wiener Weisheit erlangte und in seinem neuesten Werk „Das Spektrum Europas“ dem Balten eine künftige Weltmittlerrolle zwischen Deutschland und dem Osten zuweist.



Reval, links der „Lange Hermann“.

Viele Völkern sind schon in diesem Sinn publizistisch-nationalpolitisch tätig. So Paul Norder, der Verfasser zahlreicher Schriften über das Grenz- und Auslandsdeutschtum, Max Silberberg Boehm, der Leiter des Instituts für Grenz- und Auslandsdeutschtum in Berlin und Historiker der deutschen Minderheiten, Carl Schuchow, der kulturpolitisch-fortschrittliche und Kämpfer-Publizist, Franz Jähne, der Führer der Jugend zu neuen Zielen. Neben ihnen steht eine Reihe baltischer Journalisten, die an Gesegesitzungen und Zeitschriften die Öffentlichkeit bearbeiteten, wobei die Kenntnis der russischen Sprache ihnen oft nützte konnte. Von baltischen Frauen wird auf verdienstlichen Gebieten wissenschaftlich gearbeitet. Margarete Andronikow-Wrangell war die erste weibliche Prof. ord. in Deutschland und leitete heute das Pflanzenmuseumsinstitut Botanikum bei Stuttgart. Dr. Veronice Kühn schrieb umfassende philosophische Werke. Leonie v. Ungarn-Sternberg, heute Dozentin in Shanghai, gab ihr umfassendstes Buch in Deutschland heraus.

Zwei Gruppen baltischer Emigranten sind in Deutschland wieder heimlich geworden. Die erste erhielt die Oppositionisten in den 90iger Jahren, nach der Auffrischung durch Alexander III., um ihren Kindern eine deutsche Erziehung zu geben. Zu ihr gehört Alfred Buchholz, der am Berliner Stadtkönig tätige Historiker. Die zweite, nach Jahresanfängen während der Revolution 1917 und 1920 über Deutschland. Sie sind in Nord und Süd, in Ost und West neu beheimatet und haben viel dazu beigetragen, daß man heute mehr von den Völkern weiß als vor zwanzig Jahren, daß man sie nicht mehr für Pöbel hält, sondern in ihnen den sozialgeschichtlich deutschen Bruderstamm anerkennen kann. In der Tat haben sich diese Völker dem deutschen Leben völlig eingegliedert. In jeder Reihe von Verbindungen sucht man sie zu sammeln und neue Zielsetzungen für den baltischen Stamm herauszuarbeiten. Während sich unter ihnen Harald von Rautenfeld, der Generalkonrät des Baltischen Nordbundes, Edward von Stackelberg, dessen Buch „Ein Leben im baltischen Kampf“ von idealer Geltung getragen ist, Georg von Speeg-Altentoffel, der dem mitteleuropäischen Norden ein würdevolles Licht, einen neuen Kurs, der Führer der Seemannsgemeinschaft „Baltische Brüderschiff“.

Einerseits will man den Zusammenhang mit der Heimat mehr und das dortige Deutschtum in seinem Selbsterhaltungskampf stärken. Andererseits ist man gewillt, die baltische Eigenart zugunsten des Mutterlandes einzulegen, in Wahrung guter Geltung, in Bereitschaft zum Mittelrum nach dem Osten. Vielleicht kommt erst die Zeit, wo die Kräfte der Völkern in dieser Richtung voll erkannt und ausgenutzt werden.

Nurzeit sind viele Völkern in deutschen Parlamenten tätig: der Reichstagsabgeordnete von Streitig-Veringhoven und die Landtagsabgeordnete D. Magdalene von Tilling, eine der bedeutendsten Südrätorinnen der evangelischen Frauenbewegung. Beide gehören der D. A. B. D. an und setzen sich mit dem harten Volksbewußtsein des Volkes für die Wahrung des Deutschums ein. In den Reichstagen haben baltische Dichter seit Jahrzehnten viel dazu beigetragen, Brücken des Verständnisses für ihren Stamm zu bauen. Von Hermann Pantenius an, der jahrelang Leiter von „Neubogen & Kollings Monatsheften“ war und in seinen Romanen vor allem das Gotteslandbild darstellte. Er hat den baltischen Beitrag zum realistischen Roman des 19. Jahrhunderts geleistet, ein zweites Fortstie in seinen Jugendromänen. Carl Worms hat die gleiche Mischung von Kraft und Antiklassizismus wie er und schildert feinsinnig die milden Ereignisse der Revolution in Rußland. Edward von Kurlersheim-Rosell hingegen erzählen von mütigen, kulturreichen Adelsherren und sind von seinem Naturgefühl befeuert. Als Dramatiker und Übersetzer steht neben ihnen der feinsinnige Indologe Leopold von Schroeder, der in Österreich seine Tage verlebte, und als Lyriker Maurice von Stern, der ein untrübendes Leben in der Heimat führte.

Unter den baltischen Dichtern ragt im 19. Jahrhundert als Lyrikerin Helene von Engelhardt-Schellenleite hervor, die lange Zeit in Stuttgart lebte. Auch Mia Holm ward in Deutschland beheimatet. Sie ist die Mutter Korff Helms, der zu den Vorkämpfern

des Naturalismus gehörte. Die farbenreichen Romane von Frances Küppe, meist 1910—18 bei Georg Müller, München, erschienen, schildern geistig Suchende und Spüren in Rußland, dem Baltikum, Italien. Eine Probe von Dobosch schildert in ihren feinsinnigen Romanen den nordischen Menschensinn, die mit Fernstudien und Journalistik ihre Schreibe und Satiren erscheinen häufig in großen Berliner Tageszeitungen. Durch eine große Romanreihe, die das Werden und Vergehen eines baltischen Geschlechtes darstellt, führt die Kurländerin Mia Munier-Wroblewska sich einen Namen. Die Kowellen „Die Enttäuschten“ von der Kurländerin Elsa Vernehm kündet mit wunderbarer Schärfe Stimmungen der Seele. Sehr viel gelesen werden die Bücher von Leonica Ginnias, die mit Fernstudien und Journalismus ihre Erinnerungen an Ost- und West- und ihre Beobachtungen über. Ebenso die Jugendberühmungen von Eva Guehstons und Helene Hoerhelmanns Bücher, die die Kriegszeit der Deutschen in Rußland und geistvoll gehaltene Erinnerungen an „Verfunkenes“ bieten. Unter den lebenden Lyrikerinnen seien die Kurländerin Elisabeth Goerke und die Völklerin Gertrud v. d. Brinken genannt, aus der jüngsten Generation Bronnica Erdmann, deren „Vieder vom Fern- und Reiseleben“ ein angenehmliehe Reize und Zermollungen atmet.

In der Kriegszeit trat eine Gruppe von Dichtern als „Die jungen Völkern“ hervor. Ihnen gehört Bruno Goet, der Lyriker und Verfasser groß gehaltener Sprachspiele; Otto Freibert von Laube, dessen Romane und Gedichte von feiner müde Kultur durchsetzt sind; Herbert von Hoerner, der musikalische Lyriker und aufstrebende Dramatiker; Werner Bergengrün, dessen Romane die Mythik und Breite des Ostens in sich tragen und sich in die baltische Welt einfügen. Sie sind in der Tat, der Naturverbundenheit mit Kultur vereint. Abseits steht Manfred Ryber, der als Verkünder einer alle Kreuze umfassende Brüderlichkeit eine Reihe von Gelerchtes und den Roman „Die drei Lichter der kleinen Veronika“ schuf und einen großen Strandskreise gewann. Als Jünglinge Sigismund von Rabeki und André von Fölkersham, die die lyrische Poesie pflegen und in vielen Schriften gedruckt werden. Walter Seebitz und Hellmut Krüger, fanden bei Weg zum Schachspiel zur Bühne. Erich Walter wirkte schon seit langen Jahren Elsa Wagner an den Weinberghäusern. Die Kurländerin Erika Wagner gab lange die Revue am Hofburgtheater Wien, von wo sie zur Volksbühne übergang.

Als Sängerin wurde die Niglerin Sent Mabeja eine Kunst mit eigener kulturreicher Note. Edith von Schrenk und Elinor Häbrdt werden gleichfalls als vielseitigere Künstlerinnen von schöpferischer Gabe hervorgehoben. In der Tat sind sie nicht nur als Künstlerinnen aus vielen anderen, hinter denen gleichfalls eine beachtliche Leistung steht, sowohl im Schrifttum wie auf der Bühne.

Unter den Malern hat das Völkernland uns in Edward von Gebhardt einen Künstler gegeben, der neben den Großen seines Jahrhunderts mit Ehrlichkeit arbeiten wird. In der Musik gab es uns den unentgeltlichen Fiedlergenossen Raumund von der Mühen. Im Rota von Wolff Schenck trat ein junges Talent hervor, das sich nicht nur als Komponist, sondern auch durch kulturreiche Entwürfen aus. Die ihm eine Lebensform scheint dem alten Stamm der Völkern so sehr eigen zu sein, daß er sie selbst aus Verbannung und Not mit herüber rettete. Vielleicht ist die Bestimmung dieser Völkern, daß sie Mitträger unserer Kultur sein und dies inmitten allgemeiner Vererbung und Vermischung bewahren helfen sollen.

Die baltische Rote, die all diese schaffenden Menschen stets nachtreif ist immer individuell und fein geprägt. Verformt sie mit unferm Kulturleben, so kann sie nur Bereicherung für dasselbe bedeuten. Viele der baltischen Rückwanderer haben, abgesehen von der schöpferischen Leistung, einen hohen Idealismus, eine Gläubigkeit, die in unserer Zeit der Mechanisierung als lebenserhaltender Wert gebührt werden müssen. Die Leistung der baltischen Kolonie für das Mutterland bestand und besteht niemals in materiellen Werten, sondern stets in geistigen. In diesen Jahren die Erben von Helms und unter ihnen den Völkern an Kat und Wollen übermittelten. An uns ist es, diese Kräfte in unser Gesamtleben aufzunehmen und dadurch seinen inneren Gehalt zu vertiefen.

Das Nationalitätenverhältnis in Posen und Westpreußen zur Zeit der polnischen Teilungen.

Widerlegung polnischer Geschichtsfälschung in Posen und Westpreußen.

In einer wissenschaftlichen Abhandlung in Heft 7 der „Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen“ unterzeichnet Dr. Jse Rhode das Nationalitätenverhältnis in Westpreußen und Posen zur Zeit der polnischen Teilungen. Unter Verweisung eingehend auf Quellen und Zahlenmaterial, das aus Raumgründen im Rahmen dieser Besprechung hier leider nicht angeführt werden kann, kommt die Abhandlung bezüglich Westpreußens zu dem Ergebnis, daß im Jahre 1799 in diesem Lande 55 058 evangelische Familien, 55 041 katholische, 3262 mennonitische und 859 jüdische Familien lebten. Da die Evangelischen bis auf wenige Ausnahmen und die Mennoniten ganz zur Deutschen Nationalität zu rechnen sind, außerdem in der großen Zahl der Katholiken deutschsprachig war, so ergibt sich die Tatsache, daß die Bewohner Westpreußens zur Zeit der polnischen Teilungen mehr als zur Hälfte deutschen Stammes waren. Wenn man ferner bedenkt, daß das damals vorhandene gemeine polnische Element überhaupt erst während der polnischen Herrschaft ins Land gekommen, daß dieses Land aber auf eine

gewisse Höhe der Kultur nur durch deutsche Arbeit gebracht worden war, daß alle wirtschaftlichen Werte nur den Deutschen zu verdanken waren, so muß man erkennen, daß es ein deutsches Land war, das 1799 in die Teilung kam. Die Bevölkerung der Städte des Neugebietes betrug nach der amtlichen Zählung von 1799 58 064 Seelen. Davon gehörten 25 266 zur evangelischen Konfession, 20 964 waren katholisch und 13 834 jüdisch. Da jedoch, wie man aus vorstehenden statistischen Angaben über einzelne Bezirke ersehen kann, auch das Deutschum unter den Katholiken einen großen Prozentsatz ausmachte, so ergibt sich die Tatsache, daß auch das Deutschum in den Städten des Neugebietes bereits damals erheblich überrepräsentiert war.

Ähnlich lagen die Verhältnisse bei der Landesbevölkerung dieses Gebietes. In dem damaligen Di. Kroner Kreis gab es beispielsweise 15 511 Protestanten und 16 060 Katholiken. Nicht anders lag es mit dem nördlichen Teile des damaligen Kreises Ramin. In dem Kreise

Bromberg gab es 17 094 Protestanten und 17 210 Katholiken. Aber auch unter der Katholikeneindeutung des Regesbiates war ein großer Teil der Katholiken deutsch, so daß sich auch hier eine erhebliche deutsche Mehrheit ergibt.

Das Posener Land wird von Dr. Ilse Rhode mit Recht als das Land bezeichnet, das am meisten von deutschen Einflüssen und deutscher Kultur durchdrückt war. Das Christentum wurde von Deutschen hierher gebracht. Sämtliche Städte und der größte Teil der Dörfer wurden von Deutschen errichtet. Es ist fraglich zu hören, daß von den ersten deutschen Einwanderern im 14. Jahrhundert nur dieses Erbe, aber ein reiches Erbe in den Marktplätzen, in den Kirchen und Kathäulen der Städte, in der Anlage der Dörfer, den ausgedehnten Wäldern und angelegten Straßen bestanden geblieben war. Sobald das Land durch deutschen Fleiß zur Weisheit gekommen war, wurden die Deutschen von den polnischen Markthabern, die sie einst ins Land gezogen hatten, unterdrückt, zur Abwanderung gezwungen oder gewaltsam polonisiert. Die Folge war natürlich ein wirtschaftlicher Niedergang des Landes, bis im 16. bis 18. Jahrhundert abermals Deutsche in großen Massen ins Land gerufen wurden, die ihr deutsches Volkstum zum allergrößten Teile bis zum Untergange Polens beibehielten. So fand die preussische Westschlacht auch hier ein beträchtliches Deutschentum vor.

Sichere Zahlen über die Verteilung der Nationalitäten an der Bevölkerungsziffer sind für das Posener Land jedoch noch nicht fürlicher vorhanden als für die bereits oben erwähnten beiden Gebiete, da die damalige Zeit kein großes Gewicht auf derartige Feststellungen legte. Nach einer von Dr. Ilse Rhode herausgegebenen Aufzählung Polens über die konfessionelle Zusammenfassung des Posener Kammerbezirks belief sich die Gesamtbevölkerung im Jahre 1800 auf 598 167 Seelen. Darunter waren 115 822 Lutheraner und 2378 Reformierte, hinzu kamen noch 83 294 Juden. Jedoch geben diese Angaben nicht einmal die konfessionelle Zusammenfassung des späteren Posener Landes wieder, da sie auch die Inspektion Weickemack und das Kaiserliche Departement umfassen. Noch weniger sind die Ziffern für

die Zulammenfassung der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Nationalität zu gebrauchen, da auch hier ein sehr großer Teil der Katholiken deutsch war. Die Gebiete an der West- und Südgrenze waren beispielsweise zum weit überwiegenden Teile fast rein deutsch. So erwacht Dr. Ilse Rhode eine Äußerung von Buchholtz, daß man bis zu 15 Meilen, (112,5 Kilometer) von der Grenze fast nur Deutsch sprach. Jedemfalls aber war das ganze Land, wie es in der Arbeit heißt, überall mit deutschen Siedlungen, teils dichter, teils dünner, in großem und in kleinem geschlossenen Dörfern und unterteilt mit polnischer Bevölkerung. Sieb das Jahr 1858 werden im Posener Lande 109 000 deutsche Katholiken gezählt. Die Verfasserin vermutet mit gutem Grunde, daß es 1745 vielleicht noch mehr waren. Sie läßt das Ergebnis Luvertzets gelten, es seien 35,5 v. H. der Bevölkerung deutschsprachig gewesen. Man wird aber dem Proentsch der Deutschen wohl noch höher veranschlagen müssen. Es ist daher eines durchaus erwiesenen Faktors, wenn die Verfasserin von dem Posener Lande sagt, daß auch hier schon vor dem Übergang an Preußen ein sehr beträchtliches polnisches und kulturell interessantes deutsches Element ansässig war.

Deutsch waren also die abgetrennten Gebiete der Provinzen Posen und Westpreußen in Sprache und Kultur bereits zur Zeit der polnischen Teilungen. Das deutsche Element ist nicht erst in der Folgezeit herein gekommen. Die Ansiedlungen in dieser Zeit waren verhältnismäßig sehr gering. Die Ansiedler stammten zum größten Teile auch aus Polen und Westpreußen, ja sie gehörten auch oft der polnischen Nationalität an. In manchen Gegenden, insbesondere der Provinz Posen, hat das Deutsche während dieser Zeit aber eine Schwächung erfahren. Man denke nur an die von der Gesellschaft zum zur Zeit des Polensreiches am Posener angegliederten Bambergerinnen, die ihr Deutschtum erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgegeben haben.

Obgleich aber der deutsche Charakter dieser Gebiete so deutlich herortrat, hat es die Entente fertiggebracht, die Zuerkennung von Polen und Westpreußen an Polen damit zu begründen, daß diese Länder zur Zeit der Teilungen von einer unbefriedigt polnischen Bevölkerung bewohnt gewesen seien.

Der „wissenschaftliche“ Feldzug gegen den deutschen Osten.

Während es in den polnischen Gebieten nach dem Untergange des polnischen Staates nur zwei den Geisteswissenschaftlern zugeweihte Lehr- und Forschungsstätten gab, nämlich die Universitäten Krakau und Lemberg, besitz das niedererständische Polen deren sechs: Krakau, Lemberg, Warschau, Posen, Wilna und Lublin.

Gerade in der Zeit nach den Teilungen war die polnische Geschichtswissenschaft Kräfte an der Kränkung und Ausdehnung der in die erbliche Zukunft. Raum bei einem anderen Volke hat der akademische Lehrer der Geschichte eine so allgemein geardete Stellung eingenommen, wie bei den Polen. Er war nicht nur der Lehrer der pubertierenden Jugend, sondern auch politischer Führer seines Volkes. Und es ist kein Zufall, daß in dem niedererständischen Polen Geschichtswissenschaftler wichtige politische Stellungen erhalten haben.

Die besondere Stellung, welche die polnische Geschichtswissenschaft in Polen während des ganzen 19. Jahrhunderts und bis zum Weltkrieg eingenommen hat, macht es erklärlich, daß man von einer rein historischen Forschung nicht sprechen kann. Fast jede historische Forschungsarbeit in Polen erhielt, gewollt oder ungewollt, Beziehungen zur Gegenwart, wurde durch politische Richtungen und Wünsche beeinflusst, und diesen charakteristischen Zug hat die polnische Forschung beibehalten.

Als kräftiges Beispiel dieser Richtung kann wohl das Buch des Professors Skanzeny über „Danzig und Polen“ gelten, das unter dem Vorzeichen einer wissenschaftlichen Arbeit ausschließlich polnische Ziele verfolgte, nämlich die Annexion Danzigs durch Polen vorzubereiten. Aber auch die Denkschrift, welche die Vertreter der historischen, geographischen und sprachwissenschaftlichen Forschung an den Universitäten Krakau und Lemberg im März 1919 der Friedenskonferenz vorlegten, stand dem Werke Skanzenys an politischer Tendenz in keiner Weise nach.

Wie von einem alten Gemälde die obere Malsticht abgelöst wird, so das ursprüngliche Bild wieder herzustellen, so hat die polnische Fälschung es sich zur Aufgabe gestellt, dem deutschen Charakter der ostelbischen Gebiete als eine übergeordnete Schicht zu erweisen, die man auf dem Wege wissenschaftlicher Forschung nur abwaschen brauche, um den urwärsch-polnischen Charakter dieses Landes eindeutig darzulegen. Wie lächerlich heute nicht mehr über solche Verweise, im Bewußtsein, daß sie unanschafflich sind, nachdem man gelernt haben, welche unheimlichen Wirkungen diese pseudo-wissenschaftlichen Beweise für den territorialen Bestand Deutschlands bei den Verhandlungen in Paris und Versailles geübt haben.

Wie erst man auf polnischer Seite die Frage aufstift, zeigt die Begründung einer wissenschaftlichen Forschungs- und Publikationsstätte, des Westfälischen Instituts an der Universität Posen, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Sprache, Geschichte, Volkskunde und Vorgeschichte aller westfälischen Stämme, die zwischen Elbe und Weichsel geflossen haben, zu erforschen. Dieses 1921 begründete „Westfälische Institut“ hat eine rege Tätigkeit entfaltet und alljährlich einen Sammel-

band mit wissenschaftlichen Aufsätzen („Slavia occidentalis“) herausgegeben. Eine Zeit später wurde die polnische „Westfälische Gesellschaft“ begründet, deren Aufgabe es sein soll, „den polnischen Besitzstand in den Westgebieten (gemeint sind: Oberhessen, Provinz Posen und Westpreußen) auf allen Gebieten des Lebens zu befestigen“. Aber nicht nur die in Versailles den Polen zugesprochenen ehemals deutschen Gebiete sollen fertig mit dem polnischen Staate verbunden werden, sondern auch die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Polen und Danzig sollen einer „Polen-Untersuchung und Ökonomie“ gegenüber soll eine besondere Propaganda betrieben werden, eingesetzt werden. Dieser „Westfälische Wissenschaftsverein hat sich nicht nur die materielle Sicherung des polnischen Besitzstandes zur Aufgabe gestellt, sondern will auch durch sogenannte wissenschaftliche Propaganda, die in Wirklichkeit eben politische Propaganda ist, im polnischen Sinne „aufklären“ wirken. Zu diesem Zwecke sind zwei Publikationsorgane ins Leben gerufen worden, die „Westfälische Zeitschrift“, „Stamnia Zakodnica“ (Westmacht) und das „Jahrbuch „Polska Zachodnia“ (Westpolen).

So sehen wir, wie die polnische Wissenschaft auf der ganzen Linie von Angriff vorgeht. Denn nicht nur an die Sicherung des in Versailles geschaffenen Besitzstandes geht es, sondern auch darum, für die erstrebte Erweiterung von Ostpreußen, Danzig und der restlich der jetzigen polnischen Grenzen belegen Gebiete des Bodens durch ein von polnischen Wünschen geleitete pseudo-wissenschaftliche Propaganda vorzubereiten. Aber diesen ausschließlich dem wissenschaftlichen Kampfe dienenden Beziehtstellungen zeigt sich auch in den historischen, nationalökonomischen, sprachgeschichtlichen und vorgehichtlichen Zeitschriften und selbständigen Abhandlungen in Polen ein auffälliges reges Interesse für die Probleme der Westgebiete.

Diesem mit aller Energie vorgehenden wissenschaftlichen Angriff von polnischer Seite steht die deutsche Forschung und Publizistik im allgemeinen wehrlos gegenüber. Abgesehen davon, daß die Unkenntnis der polnischen Sprache es den meisten deutschen Forschern unmöglich macht, polnische Publikationen zu lesen, steht eine dem deutschen Wissenschaftler eigene Scheu, sich in den politischen Gekampfe zu mengen, hindernd im Wege. Bei aller Wahrung der wissenschaftlichen Würde müßte der deutsche Forscher zu der Erkenntnis kommen, daß seine wissenschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten ihn große Verpflichtungen seinem eigenen Volkstum gegenüber auferlegen, natürlich ohne, daß er dem Wege gehen soll, den nur allzu viele polnische „Forscher“ gehen, nämlich Wissenschaft nur nach politischen Gesichtspunkten zu treiben und die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse für den politischen Wünschen diktieren zu lassen.

Um eine möglichst erschöpfende Übersicht über die polnische Publizistik, soweit sie sich den Fragen der Westgebiete zuwendet, zu gewinnen, ist in Danzig das Ostland-Institut errichtet worden, das alle diese polnischen Publikationen und auch die polnische Gekoppelte einer systematischen Sichtung unterzieht, das Wichtige sammelt und darüber periodische Verweise herausgibt. Darüber hinaus will das Ostland-Institut auf Verlangen auf die bisher vorliegenden polnischen Arbeiten zu einer bestimmten Frage hinweisen.

Mitteilungen, Bepreschungen und Ehentungen.

Diebstahl im Warthauer Staatsarchiv.

Das Warthauer Staatsarchiv, in dem die Dokumente aus dem alten Polen aufbewahrt werden, ist durch einen Einbruchsdiebstahl schwer geschädigt worden. Es wurden Papiere von großem geschichtlichen Wert entwendet, u. a. Privatbriefe des kaiserlichen Königs Friedrich August von Polen, Dokumente aus den Zeiten des Großherzogs von Warschau, und zwar Briefe des damaligen Innenministers Casymirski an Fürst Józef Poniatowski, der von Napoleon I. zum Marschall ernannt worden war, und zwei wertvolle Wappentafeln.

Hausübungen bei Warthauer Antiquaren führten zur Auffindung der beiden Wappentafeln. Ein früherer Direktor des Archivs wurde als mutmaßlicher Täter verhaftet. Die Suche nach den vertriebenen Dokumenten wird fortgesetzt.

Die ältesten polnischen Münzen — deutschen Ursprungs.

Aus einer Veröffentlichung über das Münzkabinett des Kaiser-Friedrich-Museums zu Berlin erfahren wir, daß die Polen außer den übrigen wesentlichsten Kulturleistungen auch das Münzwesen von den Deutschen übernommen haben.

Deutsche Münzen dienten dem Gnesener Herzog Mieszko I. (965 bis 992) zum Vorbild, als er in übriger rober Weise zu prägen begann. Dessen Charakter tragen trotz der karolingischen Schrift selbst die Denare, welche Boleslaus Chrobry (992 bis 1025) in Kiew prägen lassen. Nach dem Vorgang des Erzbischofs von Magdeburg hat Boleslaus III. (1102 bis 1139) den dritten Münztypus mit dem Jemanden Adalbert ausgegeben. Wiederum auf deutsches Vorbild gehen auch die Hohenstaufen des Mieszko III. (1173 bis 1202) zurück, die als besonders einflussreiche Gattung vielfach hebräuliche Aufschriften der jüdischen Münzmeister aufweisen.

Neue deutsche Ausgrabungen. Herausgegeben von Professor Dr. Gerhard Roth in einem Mit einem in dem Vorwort ist von Dr. Georg Schreiber. (Deutschum und Ausland, herausgegeben von Georg Schreiber, Heft 23/24.) Münster i. W., Althoffverlag, 1930. Mit 3 Beilagen, 22 Abbildungen im Text sowie 37 Tafeln Anhang. Gebefest 12 M., gebunden 15,60 M.

Wie andere Wissenschaften, so ist auch die Archäologie im Begriff, die frühere Isolierung von dem Leben der Gegenwart zu überwinden und ihre kulturpolitischen Aufgaben zu erfüllen. In dem Vorwort ist von Unterleitungsprofessor Georg Schreiber ausgeführt worden, wie gerade diese Wissenschaft einerseits dem geschichtlichen Selbstbewußtsein des Volkes, andererseits den Beziehungen zwischen Deutschland und Ausland zu dienen berufen ist. Zum ersten Male wird einem weiteren Kreise dargestellt, in wie ungeachteter Weise durch das Fortschreiten der Ausgrabung der geschichtlichen Horizont erweitert wird. Es erfolgt dies nicht durch eine systematische Unternehmung, sondern an ausweichenden Einzelheiten, die denen der Geschichte der deutschen Altertumswissenschaften aufbauend über ihre Ausgrabungen im Inland und Ausland berichten. In der Erforschung der Mittelmeerkerulturen des alten Orients und der Antike arbeitet die deutsche Wissenschaft gemeinsam mit dem Ausland an der Erkenntnis der Grundlagen der gegenwärtigen Kultur. Enger als andere Gebiete tritt hier die Arbeit des deutschen Gelehrten mit seinen Kollegen des Auslandes in Verbindung. Auch das Ausland streift sich auf diesem Gebiete besonders nahe der Heimat verbunden; sind es doch Anregungen von Auslandsdeutschen wie Heinrich Schliemann und Karl Humann gewesen, die epochenmachende Wege der deutschen Wissenschaft angeteigt haben. In der deutschen Heimat wird die Vorgeschichte von den ältesten Anfängen an durch die Ausgrabung erschlossen und die Geschichte des Mittelalters durch eine völlig neue Anschauung bereichert. So lehrt die Wissenschaft hier die Polen des eigenen Volkstums näher zu begreifen und zugleich seine hochkulturelle Verbundenheit mit der Geschichte Europas zu verstehen.

Kurzer Wegweiser Königsberg (Pr.). Bearbeitet vom Magistrat, Vermessungsabteilung; herausgegeben vom Städtischen Verkehrsamte, Königsberg i. Pr. Jünffarbiger Stadtplan mit Beoroten, Din-Sormat A (420 : 594 mm). Preis 50 Pf. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35 und Königsberg i. Pr.

In dem eigenartigen deutschen Landeshafen zählt die Provinz Ostpreußen, die hier bisher dem weitesten Publikum leider nur wenig bekannt, so daß die emigrierte Werbearbeit, die Hauptverkehrsstelle für Ost- und Westpreußen seit einiger Zeit treibt, besonders begünstigt werden muß. Als Ausgangspunkt für den Verkehr Ostpreußens wird in den meisten Fällen die Provinzialhauptstadt Königsberg gemählt werden. Die vorliegende musterghäufige Karte mit einem ausführlichen Straßennetz ist dem wertghäufigsten. Sie enthält Angaben über Verkehrsmittel, Postämter, Streckenbahnen, Schwimmbäder, Museen, Ausstellungen, Bibliotheken, Schulen, Konsulate und sonstige Behörden, Rathschläge für Ausflüge, Stadtrundgänge u. m. Es wäre zu wünschen, daß der vortreffliche Königsberger Wegweiser auch in allen Reichsteilen im Reich vortrefflich ist, um für den Besuch des abgegrenzten Ordenslandes zu werden.

Büchereingangsliste.

Es sperden bei das Archiv Selbstschriften, Polener und andere Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Programme, Postkarten, Ausweise, Selbstschriften:

Herr Bundespräsident Dr. Franz Lüdtke, Berlin-Oranienburg, Frau Wilhelmine Müller-Gräbe, Leipzig-Übendthal

(früher Oltromo), Herr Architekt Wilhelm Jeske, Schneidmühl, Herr Weichsel, Hamburg, Herr Konrektor Kehrberg, Bad Honburg u. d. Höhe, Herr Anführer Dieke, Werthausmaide;

Herr Rechnungsrat Schrauter, Paudsburg a. d. W. (früher Bromberg), überließ uns Druckfahen über die Einweihung des Disarmaturtums in Bromberg;

Herr Amtsgerichtsrat Lesker, Kassel (früher Polen), eine größere Anzahl von Generalabschichten, Programmen, ausdeutschen Schriften, Ausweisen u. a.;

Herr Professor Steinke, Weisenfels a. d. S., ein Stad, das er Zebra. u. d. Golt zu seinem 70. Geburtstag gemohnt bot;

Frau Agnes Soldin, Berlin NW (früher Schrimm), übergab uns ein wertvolles, handgeschriebenes Kreuzbuch von etwa 1 Mr. Grotz, das wahrscheinlich aus dem Jahre 1645 (dreißigjähriger Krieg) stammt; ferner eine Polmer Urkunde aus dem Jahre 1875;

Herr Oberbaurat Baehr, Berlin-Friedrichshagen (früher Benfchen), schenkte uns das Banner, einen Stempel und ein Abzeichen des Kavallerieregiments Deutschen 1897;

Herr Franz Hennberg, Königsberg, überließ dem Archiv 18 Jahresaufnahmen der Polener Akademie;

Herr Lehrer E. Schütz, Willeghersdorf i. Schlef. (früher Koshmin), mehrere Selbstschriften;

Herr Sparkassenrevisor i. R. S. G. Glaube, Magdeburg (früher Grauden), die Selbstschrift zum Jährlichen Behalten der Lieberstadt Grauden und eine Selbstschrift der Graudener Schützengilde;

Herr Paul Raumann, Berlin W 15, lieferte das Werk von Dr. Primmer, „Das Jahr 1793“;

eine reichhaltige Stiftung ließ uns Herr Oberlehrer A. L. Leipzig (früher Adolau) geben, darunter die Jahre des Männergesangvereins Adolau, Samlungen mehrerer Adolauer Vereine, 17 Photographien, verschiedene Zeitungen, Protokolle, Einladungen, Druckfahen und 13 Kreiskarten der Provinz Polen;

Herr Verlagsbuchhändler Oskar Cullig, Stolp i. Pomern (früher Silla) lieferte eine größere Anzahl von photographischen Aufnahmen, darunter 6 Bilder aus Einmal bei Polen, 5 Bilder aus Ermland, 3 Aufnahmen aus der Umgegend von Oltromo, 2 Bilder von alten Bauernhäusern aus Pierzucki Krs. Diehen und folgende:

Antonin bei Oltromo,
Josthaus bei Antonin,
Waltpartei bei Antonin,
Wahpartie, in der Nähe der Peterjohann Ziegelei,
Bromberg, Pfarrkirche,
Blick auf die Brabe hinter der Eisenbahnbrücke,
Gefirnis bei Mielosin,
Viktoria-Denkmal am Eichwald bei Polen,
Wintertag, Eichwald bei Polen,
Eichwaldbrücke bei Polen,
„Polener Winterjonne“, Dorf Gornheim, Krs. Wirtsh,
Dorf Hammer bei Polen.

Blick auf Stadt und Anfriedlung Janowitz, Krs. Zorn,
Weißer See bei Dorf Josephinen Zug. Ver. Bromberg,
Schneejohanna auf den Oranienstein, Jutroschin,
Landhofsbild aus Krummfließ bei Dubemitz,
Im Walde bei Krummfließ bei Dubemitz,
Alte Ruine auf der „Poleninsel“ im See von Lebnagora, Krs. Gnesen,
„Raubrit 1914“, Weg von Gumpertshof nach Solben (Krs. Mieserich),
Waldhaus in Kuzubitz,
„Raubrit 1914“, Obra bei Solben,
Schneijohanna bei Oltromo,
Polen, Kgl. Akademie,
Verkehrsmittelkarte in Polen,
Karmeliterkirche in Polen,
Landhofsbild aus der Umgegend von Polen,
Polen Stadt am Wartheufer,
Partie an der Warthe bei Polen,
Wartheufer bei Polen,
Blick auf Starotenka bei Polen, von Eichwald aus,
Drengogura bei Oltromo,
künstliche Burg in Radziewo bei Polen,
Kotay bei Polen,
Das rechte Wartheufer bei Smolnica bei Bronke,
Landhofsbild aus Sokolniki Krs. Wreschen,
Solat bei Polen,
Landstraße nach Schwierzen,
Schilling bei Polen,
Schilling bei Polen, Wartheufer,
Blick auf Unterberg bei Polen,
Wartbekina in Unterberg bei Mohlin,
Landhofsbild bei Unterberg bei Polen,
Urbanowo bei Polen,
Kirche in Walschke bei Puntsh,
Winery bei Polen,
Zahnhaus in Worek bei Polen,
Erlebensaufnahme in Gorkmly Krs. Jaroschin.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Franz Lüdtke, Berlin-Oranienburg. — Verlag: Deutscher Oltbund e. V., Berlin. Einlieferungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Gartenbergstr. 43 (Gernu); (Steinplatz 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Von den Polen in Deutschland.

Merkwürdige Verfassungsfeiern.

Feierngründungsfeiern und selbst Feiern zur Weimarer Verfassung sind in Polen verboten. Das Singen des Deutschlandliedes, selbst in geschlossenen Räumen, wird in Polen bestraft. Reichsdeutschen Vereinen, die an irgendwelchen Veranstaltungen verwandter deutscher Vereine im heutigen Polen teilnehmen wollen, wird die Einreise nach Polen verweigert; einem deutschen Verein aus Polen wird es als hasserfüllte Handlung angesehen, wenn er, wie der Pöhlendorfer, eine verwandte Vereinigung im Reich befragt. Ähnlichen Beschränkungen sind die polnischen Verbände in Deutschland nicht unterworfen. Die „Gazeta Olsztynska“, die hier als durchaus unvorurteiliche Zeitschrift der deutschen Colonien gelten kann, berichtet über ein polnisches Fest, das anlässlich des polnischen Nationalfeiertages am 3. Mai in Warschau (Grazynowicki-Polnisch-Weselerheim) vom polnischen Gäßlichen-Gesangsverein veranstaltet werden ist. Zu diesem Volksfest wird der Sängerverein „Rutnia“ aus Koniß (also aus heute polnischem Gebiet) mit etwa 100 Teilnehmern (!) unter Führung des Koniger Stadtpräsidenten Sobierajczyk erschienen. Ferner nahmen an dem Feste teil der Kreisführer Oromowski und der Gerichtsoberschreiber Majurkiewicz, der polnische Konsul aus Schöneberg, die in Warschau lebende „Gazeta“, eine Reihe von Beamten des Woiwodenlands, der Polenführer Wasmicki u. a. Aus dem Bericht des Allensteiner Polenblattes und der Tatsache, daß ein Verein aus Polen und mehrere hohe polnische Beamte zugegen waren, geht deutlich hervor, daß es sich hier nicht um eine örtliche Vereinsfeier, sondern um eine politische, national-polnische Kundgebung handelte, die sich um ein hochpolitisches Thema, die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791, und nicht etwa um kirchliche Gesänge drehte. Der Veranstaltung sind von Seiten der preussischen Behörden keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden, niemand hat daran geknüttelt, den Koniger „Sänger“ das Einreiseverbot nach Deutschland zu verweigern. Selbst die „Gazeta Olsztynska“ hat keinen Grund zur „Befehdnerde“ gefunden. Die polnische Duldbarmkeit ist im Sprichwort, die deutsche Duldbarmkeit ist nichtlich vorhanden.

Wie die Sachlage in auch sonst: „Vor uns liegen zwei ausführliche Berichte des Krakauer „Allm. Kurz. Geb.“ über die feierliche Begrüßung des polnischen Nationalfeiertages in Allenstein und Effen. Wir greifen die interessantesten Stellen aus diesen Berichten heraus. „Ich kann“, so erklärt der Berichterstatter, „geradezu sagen, daß ich niemals Gesehe einer so eindrucksvollen und herrlichen Feier des 3. Mai je zuvor bin wie gerade in Allenstein.“ Dann erzählt man, daß die

polnische Minderheit in Ermland, die im Jahre 1928 noch keine einzige polnische Schule besaß, heute 30 polnische Minderheitsschulen besitzt. Zur Feier des 3. Mai fand in Warschau ein „polnisches Fest“ statt, das „Polenfest“ hieß, aber zu einer starken Manifestation des polnischen Bewusstseins geworden sein soll. Die weltliche Feier im Saale des „Polnischen Hauses“ wird gleichfalls begeistert gefeiert, unter besonderer Betonung der Tatsache, daß in der Dekoration auch der weiße Adler (!) nicht fehlt. Zu Beginn des Festaktes wurde die polnische Nationalhymne gesungen. In längerer Rede ging dann ein polnischer Redakteur auf die Bedeutung der polnischen Verfassung ein und schloß am Schluß fest, daß für die Bewohner Ermlands die Idee des 3. Mai nicht nur eine leere Phrase, sondern eine lebendige Wahrheit ist, wie sie sich in einem Liebes ausdrücke, das anschließend der Chor der polnischen Jugend sang. Darin heißt es u. a., daß Ermland den Polen unveräufert anvertraut worden sei, daß jedoch Gott seine Hilfe nicht verweigern und das aufstehende Polen sein Blut für Ermland und für die Welt opfern werde. „So ist es, Ermland! Ganz Polen gibt sein Blut für dich hin.“

Der zweite Bericht schildert die Feier des polnischen Verfassungsfeiertages in Effen, bei dem Lausänder (?) und Ermländer selbst zugegen sein soll. Auch dem Festgottesdienst nahmen die Organisationen mit ihren Söhnen, Delegierte der Verbände und Vertreter des Konsulats teil. Ähnliche Feiern veranstalteten die Polen in kleinerem Umfang in Köln und anderen Städten. Am Sonntag, den 11. Mai, folgte in Effen eine große Zusammenkunft der polnischen katholischen Jugend im Westfalen und in Ermland unter dem Protektorat eines Leiters der Polenverbände in Deutschland, Dr. Raczynski. Nach dem Gottesdienst, den ein für diese Gegend eigens aus Polen gekommener polnischer Geistlicher abhielt, zogen die polnischen Jungmänner mit Musik und Fahnen durch die Stadt! Zum Schluß dieses Tages hatte die Polizei alle Vorkehrungen getroffen. Bei den Festlichkeiten am Nachmittag wurde auch hier, in Effen, die polnische Nationalhymne gesungen, worauf der Schluss mit besonderem Nachdruck betont, daß erst eine polnische Frage in Deutschland gäbe, wenn nicht die polnische Jugend wäre. Aus den Reihen dieser Jugend seien die Männer hervorgegangen, die in Schlesien und in Preußen heute das Polentum verteidigen. ... Solange die polnische Jugend in Westfalen und im Rheinland bestesse, solange werde die polnische Frage in Westdeutschland immer lebendig und aktuell bleiben.

Spendel für den Kampffonds,

da der Kampf um die Entschädigung fortgesetzt werden muß!

In Stelle von Einzahlungen belästigen mit herzlichem Dank an die Spender den weiteren Eingang folgender Spenden:

Karl Feingebaus in Halbau	übertrag: 55,-	„K
(Kr. Sagan)	5,-	Wilma E. Wilmcke, Har-
Johann Wiske, Werim Wd. 10.	10,-	burg, Karllstraße
Harry O.	30,-	65,-
GutsMuths Ertrag Sauer-		aus Nr. 7/30 9888,45
bier, Walke B. Ergelow 10,-		übertrag: 55,-
		Zuf. 9955,45

Weitere Spenden werden unter der Anschrift: Deutscher Ostbund E. W., Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, VI, auf Postfachkonto: Berlin 104 726 erbeten.

Bundesnachrichten.

Rundschreiben 5.

das wir schon in der vorigen Nummer ankündigt, ist am 19. Mai ausgegeben worden. Es behandelt zunächst eingehend die Frage der Entschädigungen auf Grund des Polenkommens, und zwar Verbindungen der Ostbindung mit dem Polenbüdenkommens, die Frage der Ausführungsbestimmungen, der gesparten Entschädigung für unentgeltliche und unentgeltliche Aufarbeit, ferner die Fragen: Vergeltung durch Spruchverfahren? Wann und wie wird die Entschädigung ausbezahlt? Wie steht es mit der Sachverständigenprüfung? Soll der Geschädigte einen Vertreter annehmen? Was ist von den anderen Liquidatoren zu beachten? Ferner wird nochmals hingewiesen auf die Möglichkeit, Verbindungen des Polenbüdenkommens in Fällen ganz besonders dringender Notlage (Wanngesamterzeugung, Konkurs ufm.) durch den Deutschen Ostbund zu erhalten. Eingehend wird dann die Frage behandelt, wie steht es mit dem Einzahlungsplan? Unter Mitteilung eines amtlichen Schreibens wird dann die Frage behandelt, „können Opfanten nach Polen zurück, um erteilte Wirtschaften zu übernehmen?“ Ein weiterer Beitrag hat die Überschrift: „Verdrängte Deutsche und die polnische Alters- und Invalidenversicherung“ und schließt sich ebenfalls auf ein amtliches Schreiben. Ein für die Ortsgruppen höchst wichtiger Beitrag behandelt ferner die Frage der Kampffondsbenutzer für Musikstücke bei Ostbünderversammlungen.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe geht hervor, wie wichtig der Inhalt des Rundschreibens ist. Die Mitglieder können Räteres nur von den Ortsgruppen erfahren, da Rundschreiben an Einzelmittglieder nicht abgegeben werden.

Crene- und Verdienstnadeln des Deutschen Ostbundes.

Wie aus dem Bericht über unsere letzte Bundesstagung bekannt ist, hat diese beschlossen, im Hinblick darauf, daß eine große Anzahl von Ortsgruppen ihr jährliches Bestehen in letzter Zeit gefeiert haben oder demnächst feiern können, eine besondere Auszeichnung zu schaffen für Mitglieder, die dem Ostbund durch all die vielen Jahre die Crene gewährt und sich um die Ostbündearbeit besonders Verdienste erworben haben. Es sind zwei Arten dieser neuen Ehrenzeichen geschaffen worden. Beide haben die Form unserer alten Bundescheitens, das aber umrahmt ist von einem goldenen Lorbeerkranz. Die eine Art des Abzeichens trägt außerdem über dem Lorbeerkranz die ebenfalls vergoldete Zahl 10. Diese Ehrennadel kann nur verliehen werden an Mitglieder, die zehn Jahre dem Deutschen Ostbund angehören und sich besonders Verdienste erworben haben, während die andere Ehrennadel an verdienstvolle Mitglieder verliehen werden kann, auch wenn sie noch nicht zehn Jahre dem Ostbund angehören. Die Verleihung kann nur durch die Ortsgruppen erfolgen, die für die Ehreungen von Mitgliedern auch die Kosten tragen. Der Preis beträgt je Nadel 1 Mk.

Jahresberichte einfinden!

Diejenigen Ortsgruppen, die die ihnen übermittelten Fragebogen betreffend die Jahresarbeit noch nicht ausgefüllt und zurückgeschickt haben, bitten wir, dies schleunigst zu tun. Die ganze Arbeit, die sich Hunderte von Ortsgruppen mit der Ausfüllung von Jahresberichten gemacht haben und die vor allem auch die Bundesleitung damit hat, ist nur dann von Wert, wenn die auf Grund der Jahresarbeiten zu geminnende Übersicht vollständig ist. Darum darf kein Ortsgruppen fehlen. Ordnung ist in einem Bundes-, der leistungsfähig sein will und soll, das erste Erfordernis. Darum hoffen wir, daß die Jahresberichte auszufüllen und sie uns über die Bundesverbände zugehen zu lassen, ebenfalls anzuzeigen werden.

Rückständige Beiträge einfinden!

Zu unseren Erträgen sind einige Ortsgruppen, auch solche, die sonst gut arbeiten, mit der Abrechnung über die Beiträge stark im Rückstande. Einzelne Ortsgruppen haben sogar noch über das letzte Vierteljahr des vorigen Jahres nicht abgerechnet. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Rundschreiben gepostet worden sind, wenn nicht schon in den letzten Tagen der Abrechnungen nachgeholt werden.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

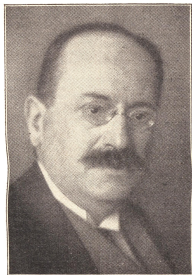
Personliches.

Reichstagsgeborener Geheimrat Schulz-Bromberg 70 Jahre alt.

Eine sehr bekannte ostmärkische Persönlichkeit, die sich um das ostmärkische Deutschland und um das ganze Vaterland große Verdienste erworben hat, der Reichstagsgeborene Geheimrat Julius Carl Schulz-Bromberg, feiert am 23. Mai seinen 70. Geburtstag. Er ist als Sohn eines Ostsüdbesitzers in Karolowo im Landkreis Bromberg geboren, hat sein ganzes Leben lang fast nur in seiner ostmärkischen Heimat gemerkt und nach der Verdrängung aus ihr nach Schlesien das polnische Los seiner lebenswichtigen Angehörigen und Liebe erst recht bemerkt. Er war viele Jahre lang in Bromberg als Landrichter tätig, erhielt nach in seiner Bromberger Zeit den Titel Landgerichtsrat und wurde nach dem Umfzug als Landgerichtsdirektor nach Breslau versetzt, wo er nach Erreichung der Pionieraltersgrenze in den Ruhestand trat. Während des Weltkrieges gehörte er als Chef der Kreisverwaltung in Königsberg der Zivilverwaltung für das Generalgouvernement Warschau an. Er gehört seit 1907 dem Reichstage an, war früher Mitglied der freikonserватiven Fraktion und trat bei der Gründung der deutschnationalen Volkspartei dieser bei. Er ist nicht nur ein hochgeschätztes Mitglied seiner Fraktion, sondern bezieht die Führung und Weisung auch aller übrigen Fraktionen in bestem Maße. In seinen lebenswichtigen Angelegenheiten und in den Reichstagen hat er oft den Nagel auf den Kopf getroffen und sich manchmal geradezu als das nationale Gewissen des Reichstages erwiesen. Dadurch hat er sich auch in weiten Volkskreisen einen guten Namen gemacht. Das ihm Reiche vertritt er in seinen heimischen Ostmärken. Dort wird er bei jeder auf Polen verlorengangenen W. vertritt er den Wahlkreis Pommern im Reichstage. Seine Schlichtheit, Gedächtnis und Zuverlässigkeit, seine Hilfsbereitschaft und Lebenswürdigkeit, die ihn freilich nicht hindert, zu gelegener Zeit auch einmal deutlich über sich zu erheben, sind im Ostmärker Art. Seine vornehme Gesinnung und nicht zuletzt sein echt deutscher Idealismus und seine heiße Liebe zur Ostmark, zu Volk und Vaterland haben dem hochangesehenen Parlamentarier im Parlament und darüber hinaus in den weitesten Volkskreisen viele Freunde verschafft. Sie nehmen herzlich Anteil an seinem 70. Geburtstag und wünschen ihm, daß er seine lebenswichtige Liebe zur Ostmark und seine reichen Erfahrungen noch lange zugunsten der Ostmark möge betätigen können. Der Deutsche Ostbund darf Herrn Geheimrat Schulz zu seinen alten treuen Freunden rechnen. Er hat das durch Beiträge zu verschiedenen Versammlungen unseres „Ostlands“ und durch Beiträge und Anreden auf verschiedenen Tagungen des Ostbundes bewiesen. Geheimrat Schulz hat auf seine alten Tage die bitterste Tragödie seiner Heimat erleben müssen. Trotz seiner Jahre steht er Schulter an Schulter mit seinen Volksgenossen in bestem Kampfe um die Zurückgewinnung der uns entzogenen Ostgebiete. Möge er uns als Mitkämpfer in diesem ausstehenden Kampfe noch lange erhalten bleiben.

Julius Carl Dr. Hugo Straßmann f.

Sonabend den 17. Mai abends 6 1/2 Uhr ist ein hochangesehener vormaliger Ostmärker, der Rechtsanwalt und Notar Julius Carl Dr. Hugo Straßmann, Berlin W 15, Kurfürstendamm 214, plötzlich in Folge Herzschlages im 71. Lebensjahre gestorben. Herr Dr. Straßmann konnte am 31. Dezember des vergangenen Jahres in Potsdam seinen 70. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß haben wir in Nr. 1. des „Ostlands“ einen Artikel über ihn gebracht, aus dem seine letzte Treue gegenüber seiner ostmärkischen Heimat hervorgeht. Er war 1859 in dem kleinen Städtchen Kolchovo geboren und hat in Ostromo das Gymnasium besucht. Seine Angehörigkeit an die alte Heimat bezeugt er schon als Student in Breslau, wo er 1870 mit Kommission die Landensammler „Ostrome“, die dann 1884 in „Wienemannia“ umgetauft wurde, gründete. Nach dem dortigen juristischen Auszubildung erlernt er sich in Berlin als Rechtsanwalt nieder. Auch hier hat er stets seine geradezu lebenswichtige Angehörigkeit an seine polnische Heimat betätigt. Er war jahrzehntelang Vorsitzender des Vereins der „Polnener“, der vorwiegend Unterhaltungsverein ist, und hat als solcher seit mehr als 30 Jahren den „Reichsverband Ostbunde“ des Deutschen Ostbundes mit begründet und dessen Vorstand angehört. Er gehörte dem Deutschen Ostbunde als Förderer und auch in seiner Eigenschaft als Mitglied des Vereins heimattreuer Ostrome in Berlin an. In diesem hat er erst jüngst einen an Jugendgedrücken überreichten Vortrag über die früheren Zustände in der alten Heimat gehalten. Eine bedeutende Rolle hat er ferner als langjähriger Vor-



Julius Carl Dr. Straßmann f.

sitzer des Brüdervereins in Berlin gestiftet. Auch in diesen Kreisen ist er immer für die Interessen seiner polnischen Heimat eingetreten und hat um Verständnis und Sympathie für sie geworben. Durch sein freundliches, stets hilfsreiches Wesen, seine große Lebenswürdigkeit, seinen lauten Charakter und seine Menschenfreundlichkeit hat er sich viele Freunde erworben. Seine impulsive Entscheidung, seine Redegewandtheit, die Ruhe und Sicherheit seines Wesens und auch sein Humor machten ihn besonders geeignet zur Führung von Verhandlungen und schwierigen Verhandlungen. Immer bereit und ausgleichend und verständlich. Die Zahl derer, denen er in wirtschaftlicher und sonstiger Hinsicht geholfen hat, ist groß. Alle, die diesen unerschütterlichen Mann gekannt haben, werden sein Andenken in Ehren halten. Die Einbürgerung der Weide fand unter großer Beteiligung am Mittwoch um 2 1/2 Uhr im Wilhelmsdorfer Krematorium statt. Unsere Bundesleitung war durch Herrn Bundespräsidenten S. L. S. in Vertretung der Verein heimattreuer Ostrome durch seinen Vorsitzenden, Herrn Günther Paschke, und viele Mitglieder vertreten.

Distriktskommissar a. D. Regmann 70 Jahre alt.

Am 27. Mai feiert eine unter den polnischen Deutschen sehr bekannte Persönlichkeit, der frühere Distriktskommissar Major a. D. J. Regmann in Oppeln, Markt 6, seinen 70. Geburtstag. Herr Regmann war viele Jahre lang in der Provinz Polen als Distriktskommissar tätig, zunächst in Pleschen, dann in Pleschen und Kolchovo und zuletzt in Scherzow. Durch seine gemäßigten Amtsführung, seine vorbildliche Pflanztruppe und seine Geradsichtigkeit, wie auch durch sein lebenswichtiges Wesen und seine stets hilfsbereitschaftigste Erweise er sich großer Beliebtheit und beachtete auch die Achtung der polnischen Bewohner der Distrikte, in denen er tätig war, obwohl er das Deutschstum stets in vorbildlicher Weise vertrat. Vor seiner Ernennung zum Distriktskommissar war er als aktiver Offizier im 4. Schlesischen Infanterie-Regiment 63 in Reize und Oppeln tätig gewesen. Während des Weltkrieges war er Kommandeur eines Bataillons im Landwehrregiment 6, das zu dem durch sein tapferes Verhalten berühmt gewordenen schlesisch-polnischen Panzerkorps „Weselsch“ gehörte. Später übernahm er ein Bataillon des Reserve-Regiments Nr. 37. Zum Schluss führte er als Major das 2. Ersatz-Bataillon in Kofen. Infolge des polnischen Umsturzes mußte auch er die Provinz Polen verlassen, um die er sich viele Verdienste erworben hat. Er ließ sich in seiner Heimatstadt Oppeln nieder, wo er der Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes als stiftiges Mitglied angehört.

Pfarrer Wilhelm Bendke f.

Einen neuen schweren Verlust hat die evangelisch-unterste Kirche Polens durch den Tod des Pfarrers der Gemeinde Vettberg im Kreise Grajewo, Wilhelm Bendke, erlitten. Der Enkelforsene fand im 70. Lebensjahre, er starb am 2. Januar 1861 in Eielow bei Steinau (Oder) in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium in Berlin und Villa i. P., studierte in Halle Theologie, kam als Kandidat nach Bojanowo und war 20 Jahre Pfarrer in Kretschin. Von hier wurde er nach Wudzin, dann nach Kordheim und vor 6 Jahren nach Vettberg berufen. Vor zwei Jahren konnte er sich das 40jährige Amtsjubiläum begehen; allen Gemeinden hat er mit großer Freude gedient und sich ein überaus Andenken erworben. Er hinterließ eine Frau Katharina, geb. Schmitz, mit zwei Kindern, einer blinden Tochter, die Blindenlehrerin und Organistin in Pleschen ist, und einem Sohn, der Syndikus in Frankenthal (Pfalz) ist. Der Verstorbene ist am 20. Mai von der Kapelle des Diakonienhauses aus auf dem St. Paulikirchhof in Polen beerdigt worden.

Rechtsanwalt Kurt Borowicz f.

In der Nacht zum 19. Mai ist der deutsche Rechtsanwalt Kurt Borowicz in Polen, erst 51 Jahre alt, gestorben. Borowicz war eine in Polen sehr bekannte Persönlichkeit. Er spielte in nationalen Kreisen und gemeinnützigen Vereinen eine große Rolle. Unter anderem gehörte er jahrelang dem Ausschicht des polnischen Kreditvereins als Mitglied an. Er hat seine ausgesprochen deutschen Haltung vermehrte er sich auch nach dem polnischen Umsturz in Polen zu behaupten.

Sein Hauptkammer an der Eckhüllens Hofstraße Berlin hat Alfred Cieliejski, Sohn des Lehrers Cieliejski in Guben, früher in Elbano, Dr. Polen-Ost, bestanden.

Sein 40jähriges Amtsjubiläum beging am 1. Mai Lehrer Carl Gerlach in Kamisch. Von den vor der Umwälzung dort tätig gewordenen 25 Lehrern ist er der einzige, der in Kamisch geblieben ist. Er entstammt einer alten einheimischen Tuchmacherfamilie, die seit etwa 150 Jahren in Kamisch ansässig ist.

Vor 25jähriges Amtsjubiläum begehrt am 31. 5. die Hebammen-
schwester Fr. Maria in Vofsen bei Bries, fr. wohnhaft in
Sarre, Kr. Namsluh (Polen).

Geboren: Eine Tochter Herrn Rudolf Wilhelm in Choslowo;
ein Sohn (Sigmund) und eine Tochter (Sigibild) Dr. Walter Ch. Wur-
thart in Polen.

Verlobt: Herr Walther Hanelt mit Fr. Irene Widelicki,
Tochter des Fabrikbesizers Dr. W. in Polen.

Verheiratet: Fr. Auguste in Bismarcksdorf, Kr. Trautau
mit Fr. Dolanoma, Kr. Namsluh, mit Frau Seima, geb.
Wausch, fr. Eberlang, Kr. Mlla, am 24. 5.; Herr Albert
Stebner, Berlin, H. Hamburger Str. 5.; Herr Hildegard
Wepf, fr. Oselan, am 24. 5.; Maschinenhilfster Otto Vohr in
Gronerort bei Stade, fr. in Schmiede, mit Fr. Auguste Heine.

Die diamantene Hochzeit feierte das von Jeddelmannsche
Chorpar in Marienburg am 24. 5. (heute Chemann kommt aus Danzig,
Kr. Schlochau, und ist am 25. 5. 85 Jahre alt geworden).

Gelehrte Offiziere: Frau Minna Michelsen in Dresden,
Buckhardtstr. 1, fr. Bromberg, am 29. 5. 70 J.; Eduard Schulz in
Dresdnhühl bei Berlin, fr. Bleisfeld bei Bromberg, am 2. 5. 80 J.;
vermählte Distriktskommissar Anna Schmidt, Schirrm, am 5. 6.
70 J.; Peter Jabel in Birlhof, fr. Blotte, Kr. Culm, am 25. 5.
85 J.; S. Sohn am Kriege 1870 teil, seine Gattin lebt im 80. Lebens-
jahr; Elias Fein in B. 113, Wöhrstr. 7, 61 J.

Verheiratet: Frau Maria Hühnig, geb. Hanke, in
Breslau, am 7. 5. 75 J.; Frau Anna Hühnig, geb. Hanke, in
Berlin, fr. Krotzschin, am 6. 5. 60 J.; Rechnungsrat Franz
Wolke (fr. Eisenbahninspektion, Polen), Berlin-Pankow, Wollank-
straße 125, am 25. 5. 85 J.

Gelehrte: Rentner Gustav Bornmann in Elbing am 6. 5.
85 J.; Herta Mähling in Elbing am 14. 5., Frau Luise Anna
Merten, geb. Adam, in Bismarcksdorf a. d. W., am 17. 5. 61 J.;
Frau Friederike Schmaria, geb. von Henning auf Schönhoff,
in Lubowitz (Pm.), am 18. 5. 88 J.; Zimmermeister Johann W. G.
mann in Elbing (der eine Zeit Vorberthener in Elbing anässigen
Familie angehört und früher lange Zeit Stadtordneter war) am
19. 5.; Regierungsbaumeister Hermann Bornmann in Marien-
burg am 18. 5.; Robert Mafchke in Potsdam, fr. Posen-Lukas-
gemeinde, am 23. 4. 70 J.; Hr. Harb infolge Schlaganfalls, den er
bei der Beerdigung des Bräutigams erlitt, Frau Maria
Seide in Posen am 13. 5. 76 J.; Hr. Elisabeth Heffe in Breslau,
fr. Polen, am 9. 5., 80 J.; Lokomotivführer Karl Beck in Posen
am 6. 5., 48 J.; Otto Selzer in Posen am 4. 5., 64 J.; Kreis-
schulinspektor Franz Senkpiel in Schneidemühl am 6. 5., 50 J.;
Sörstermutter Ottilie Wohlfeld, geb. Brunen, in Frankfurt a. d. O.
am 6. 5., 87 J.; Lebrer R. Bernhard Weisse in Frankfurt a. d. O.
am 13. 5., 68 J.; Dr. G. 118, geb. in Krakau, in
Frankfurt a. d. O. am 14. 5., 62 J.; Bürgermeister a. D. Emil Urban-
czyk, Ehrenbürger der Stadt Reichth (Polen, fr. Kr. Namsluh),
am 16. 5. 76 J.; Frau Hulda Stöbner in Gliemshofen am 16. 5.;
Regierungssekretär Fr. Paul Eippe in Frankfurt a. d. O.
am 16. 5.; Dr. Paul Hülsmann, langjähriger Direktor der
Zuckerfabrik Pöpin, am 16. 5.

Aus der geraubten Ostmark.

Aus Polen.

Kamisch. Das Kamischer Landratsamt hat den deutschen Kauf-
leuten und Gewerbetreibenden durch Polizeistreifen mitteilen lassen,
daß sie bis zum 28. Mai die Bornomen auf Firmen- und Inhabers-
schildern in polnischer Sprache ausbringen hätten. Der Landrat geht
also eigenmächtig über Standesamtregister, Firmenregister, Grund-
buch, Steuerbogen usw. hinweg und rettet Polen, indem er aus einen
Georg einen Jerry, aus einen Albert einen Wojcizh usw. madt.

Aus Westpreußen.

Res-Palischken (Kr. Berent). In unserem Dorf, das bis 1919 rein
deutsch war und erst infolge der Zusanerung aus Kongresspolen eine
Anzahl polnischer Einwohner aufweist, wurde zum 1. Mai dem
deutschen Galtmarkt Juse, der seit 23 Jahren den Galhof

innehat, die Konzeption entzogen und einem polnischen
Kaufmann überlassen. Sub hat seinen Galhof nicht an den
Polen übergeben wollen, sondern hat lieber gelassen, weil er durch
die Konzeptionsentziehung ja ohnehin keine Existenz verliert. Daraufhin
wurden ihm von einer Rottte von Polen, die eben aus der Kirche
kamen (!), die Fenster eingeschlagen; auf ihn selbst wurden
mehrere Schüsse abgegeben, die glücklicherweise ihr Ziel
verfehlten.

Aus der deutschen Ostmark.

Gottesberg. Die Wiederaufnahme des Silberberg-
basses auf den alten Silber- und Bleierzgruben Gottesbergs wird
von der Berg- und Säulen-Reg. in Breslau angelehrt. Die vor-
beritenden Schritte sind bereits in die Wege geleitet, und es sieht zu
ernennen, daß die zuständigen Behörden die Genehmigung erteilen
werden.

Meseritz. Von der biesigen Kriminal- und Grenzpolizei wurden
drei Polen gefangenommen, die auf verbotenen Wegen ohne Paß die
Grenze überschritten hätten, um sich in Deutschland Arbeit zu suchen.
Die Grenzüberläufer sind in Haft genommen worden und werden
nach Bestrafung wegen unerlaubten Überschreitens der Grenze wieder
nach Polen abgehoben werden.

Wiedererlebensfeier der ostmärkischen Lokomotivbeamten.

Am 7. Mai fand in Berlin im Café Gärtner eine Zusammenkunft
aller Lokomotivbeamten und Pensionäre der früheren Ostmark statt.
Aus allen Ecken des Reiches waren Kollegen mit ihren Damen er-
schienen. Kollege Franz Schulz, früher Polzei (Vorsitzender der
Ortsgruppe Berlin-Rhod des Deutschen Ostbundes), und Kollege
Seeburg (früher Bromberg, erboteten den Vandeluten und dem
omniabund vorzugesagen. Das Güterbes. Herr Dr. Pückler, ein
berühmtes Willkommen. Herr Dr. Pückler gedachte in seiner Er-
innerungsrede der verlorenen Heimat und der Not des Ostens. Rech-
losigkeit und Willkür herrschen in den uns entziffenen Gebieten. Der
Westen und der Süden des Reiches zeigen noch viel zu wenig Interesse
für den Osten, weil sie nicht wissen, wie lebensnotwendig eine kräftige
Ostmark für den Bestand des Reiches ist. Schon in Friedenszeiten war
der Osten, selbst leibenden Steinen, unbekannt; man vermutete dort keine
Kultur. Erst durch den Krieg wurde durch die dortigen Ostmärker
leidenden Kräfte und die Vermittlung Ostpreußens auf unsere Heimat
aufmerksam. Wäre eine gerechte Abwägung in allen Gebieten er-
folgt, so wäre sie ein Erfolg für Deutschland gewesen, denn es gibt kein
Gebiet in der Ostmark, das „unverwundbar polnisch“ ist. Die Ostmark
war während des Vorkriegsaufstandes auf sich selbst gestellt und hat sich
vertheidigt, davon zeugt manches Ostmärkergrab; sonst wäre nicht mehr
deutsche Bevölkerung geblieben. In Polen befinden sich noch mehr
deutsche Bevölkerung als in Ostpreußen. Der Ost ist der Ostmark
ih. Die Abwanderung aus den Ostgebieten ist eine Gefahr für
das Reich, weil vielfach die Völker durch Polen mit ihrem reichen
Geburtsunterbewußt ausgefüllt werden. Der entvölkerte Osten muß
Hilfe haben; ein Wall von deutschen Siedlern ist der stärkste Schutz
gegen Polen. Kein Kampf mit den Waffen — gelistete Kräfte müssen
kämpfen für Ostpreußen. Der Ost ist der Ostmark ein Gebot, der
lenkt werden, mit seinen von Deutschen gebildeten Kulturträgern. Der
uns noch verbliebene Osten darf nicht kalterge preisgegeben werden,
er muß uns erhalten bleiben, damit wir zu einer friedlichen Wieder-
erlangung des Verlorenen kommen. Dies waren die Gedanken der
mit reichem Beifall aufgenommenen Rede. In der folgenden Aus-
sprache gedachten mehrere Redner der Heimat, Gedanken wurden aus-
getauscht und Anregungen gegeben. Die Teilnehmer waren einig, den
Wollen der Ostmark nach zu gehen. In der Somer, die der Ostmar-
kekt für die Heimat wirken zu wollen. Ein „Dreio.“ Musik und Konz.
tragen dazu bei, dieser Zusammenkunft an der Teilnehmer eine dank-
bare Erinnerung zu sichern. **Springer.**

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilagen
„Ostmärkischer Herd“ und „Ostarchiv“ 20 Seiten.

Möbeltransporte
per Möbelwagen und Auto, Einlagerung
ganzer Wohnungseinrichtungen,
Speditionen aller Art übernimmt
Rabe, Möckerstraße 137
Tel. Bergmann 9670-71
(früher Hergmann)

**Wohnhaus, Edgss.,
Laut. Geschäftstote ein.
kleine Industrieabtd.
Biele Berlin, Kolonial-
Leben Wohnung, Alltags
zu verkaufen. Off. unt.
5018 an das O. Land.**

400 Drucksachen
(Briefbogen, Rechnung,
Balkentafeln, Koveris mit
Form) 4 W. Ruch.
Eternbrüder,
Bernau bei Berlin.

Wer kennt
Die Anfristen von dem
Lokomotiv Otto oder
Paul Paz, von 1917
bis 1920 in Neumühle
bei Schwerzig;
von dem Fuhrmann
Hühnig, Bieleberg.
Nachricht erteilt die
Anzeigenverwaltung.

Gutsinspektor
Kaufmann, 31 Jahre
alt, ev., 10 Wötte Bre-
mergen, wünscht Dame
bis zu gleichem Alter
mit etwas Vermögen
gwezt

Rentengüter
4 Stielungsgütern in Größe von je 40
Morgen auf erstklassigem Markboden
zu vergeben. Nähe Oltendort Nieder-
elbe, Straße Sandburg-Gülden. Er-
forderliches Kapital ca. 5000 M. Stiel.
bald Kuratrum genehmigt.
v. Klenck, Wellingsbüttel,
Oltendort 11/2.

Rentable Zinshäuser
in Berlin hiete ich meinen Handluten zum
Kauf an und weise bei dieser Gelegenheit noch-
mals auf die große Vergünstigung durch die
Erlasse der Grunderwerbs-
und Wertzuwachssteuer hin, sofern der An-
kauf ertmalig erfolgt. Mit Umzahlung von
7000 M. an fähre ich für Verdienste den An-
kauf inkl. aller behänglichen Arbeiten durch.
Referenzen von Ostmärtern zu Diensten.
**Wilhelm Haffe, Berlin O. 34,
Königsberger Straße 26/27. Königsbad 9482.**

Wer kennt
die Anfristen der Fide-
litasstr. Seema Müll-
er, geb. Berner, früher
Königsbant, Kreis
Schwe, Westpr., jetzt
Polen? Mitteilungen
unt. 5069 an das O. H.

Heirat
und Gründung einer
Eztlings kennen zu
lernen. Weib wird
hochgestellt. Einbeirat
in Geschl. Geschäft-
lichkeit oder Landwirt-
schaft angenehm. Wils-
offerten unter 4999 an
das O. Land erbeten.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entfallenen spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Margarete Begegnant geb. Grapp.

Berlin-Schmargendorf, im Mai 1930.

Zu verkaufen!

Landwirtschaflichen

in den Kreisen Ursow, Prieß, Solbin, priow, auch Gledertellen bis 100 Mg. 100 Mg. Weizen- und Roggenboden, pa. Gebäude, Preis 40000 Mg. Unt. 12000-15000 Mg. 40 und 26 Mg. guter Boden, Anz. 7000 bis 8000 Mg.

15 Mg., 30 Jahre in lehrer Hand, Anz. 4000 bis 5000 Mg. 5 und 6 Mg., Anz. 3000 Mg., Rest Amortisation. Pacht, Kolonialwarengeschäft, hier in Stadt, erfordert. 5000 Mg. Geschäftsgrundstück in Dori, mit Laden, Anz. 3000 Mg. Grundstück mit 10 Mg., Anz. 8000-10000 Mg. Landsteue anmelden. Rückporto. W. Bergemann, Berlin, Kreis Solbin, Oberstraße 12.

Landwirtschaft

75 Mg., mit lebend. u. tot. Inv., voll. fert. Fr. 25000 Mg., Anz. 5000 bis 6000 Mg. Nähe Königsberg Nm. Altes

Kolonialwarengeschäft

mit Kollfongesellion und allen Zubehöri wahl Grundstück, 100 Jahre in einer Familie, sofort wegen Krankheit veräußert. Fr. 26000 Mg., Anz. 8000 - 10000 Mg. Käufer sofort kommen. Rückporto. J. Fr. Schüler, Königsberg Nm. Tel. 91

Wittens-Grundstück

mit großem Obhgarten in der Nähe von Dresden sofort zu verkaufen. Wohnung kann sofort bezogen werden. Ein gutgehendes

Goldwägen Geschäft

in einer mittleren Stadt preiswert sofort zu verkaufen. Wohnung vorhanden. Besteht aus 10 Zimmern. Nähere Auskunft erteilt Pöner, Justizstr. 1, A. Kötter-N.

Pr. Klass.-Loterie Lose 2. Kl. Lüttich

Stadt. Lotterie-Einnahme Stettin, Augustastr. 8. (früher Hohenzollernstr.)

Reine sehr schöne

Siedlungs-wirtschaft

57 Morgen mit Viehe, fruchtstetigster sofort zu verkaufen, auch gegen kleinere zu tauschen. Offerten unter 5012 an das Dfland erbeten.

Pa. Landwirtschaft

140 Mg., 20000 Anz. 83 Mg. Weizennd. 10000 bis 15000 Anz. D. Witte, Weizen, Oberdorfstr. 10.

Stadtgrundst.

m. freier Boing 4000, Anz. 1500. Größt. Stadtgrundst. Anz. 3000. Messung nach Garten in Stadt, 5000 Anz. D. Witte, Weizen, Oberdorfstr. 10.

In lebhaftem Ort der Heemat, an der Dflbahn, 5000000 Mg. gegenüber der Post gelegenes

Geschäftsgrundstück

m. 3. d. 4-Zimmer Wohnung anderer Ueuernehmungen wegen sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Off. unter 5010 an das Dfl. erb.

Erstlingszude Landsleute!

Beste komplette Wäscherei- u. Plätterei-Einrichtungen

Einrichtungen

auch einzel. Maschinen, konturrenzlos in Preis u. Ausführung. Günstige Zahlungsbedingungen. Bei Kleinrenten. Kleinstanfang u. tadtmännliche Beratung unuerbindlich.

S. Baum, Wittensberg (Fotsd.), Rathausstr. 16.

Wigrau

in Heister Str. befindet sich das waldstättische Spielplatz-Keller.

Gartenloft mit 2 Zimmern, schön, hell, fern beschauendes Weizenland und überst sofort bezugsfertig. Der Witz und seine Berufstätigkeit und Zufriedenheit. Einladend in allen Worten. Wenn nicht vorläufig, dann

Witzens-Boothke von Nauenheim in Einzahlung zu 0,90 und 2,25 Wm. Berlin. (Schriftl. u. mündl. Offen eben. phras. ändert)

Gutgehende Waschanstalt

mit jämtl. Maschinen und 1 Wuto, Reinverdienst jährlich ca. 12 000 Mg. Preis 30 000 Mg., Anzahl. mind. beten 20 000 Mg.

Sehr gutes Fouragegeschäft

128 000 Mg. Jahresumsatz verliert. 3 gute Pferde, 3 Wagen, freie Wohnung und Stall. Preis 10 000 Mg.

Materialwaren-Geschäft

mit 2-Zimmer-Wohnung, Miets 60 Mg., monatl. Umsatz 3000 Mg. Preis 4500 Mg. Die vorliegenden, sehr guten Objekte befinden sich in bzw. dicht bei Stettin und sind sofort zu verkaufen durch

H. Porath, Stettin, Schallehnstraße 28.

Rentenstelle

(Kesthof) in fruchtbarer Gegend Medizinisch-Schwerin, ca. 120 Mg. gute Boden, Koppel, Viehe, Acker, großer Obhgarten, Fischteich, alles in einem Plan am Hause, in sehr guter Kultur, mit voller Ernte und Vorräten, lebend. und tot. Anzeaten, massiver, fast neue Gebäude, Wohnhaus mit moderner Einrichtung, 10 Zimmer pp., el. Licht und Kraft, Wasserleitung, Wasserleit und Schule im Dorf, ca. 4 km von Stauffe und Bahn, sofort zu übernehmen. Anz. 20 000-25 000 Mg., Reibgeld zu 4 1/2 % amortisiert. Fr. Grundbesitzersteuer- und Landessteuerfrei, erstl. 1 Freijahr. Reichs-schuldbuchforderungen werden zum jeweiligen Kurs in Zahlung genommen. Vertrauensvolle Auskunft erteilt der Vorbesitzer des Deutschen Ökonomie Güter, Steinstraße 63.

Rentenstellen

Landsleute! Wer macht noch mit und beteiligt sich an dem Ankauf und der Verteilung eines größeren Gutes in Westfalen-Schwerin mit gutem Boden pp. zu Rentenstellen von 4-150 Mg., wo Reichssteuer in Aussicht gestellt werden und nur mit 4 % zu verzinsen und zu amortisieren sind? Grundbesitzersteuer und Landessteuer 5 Jahre frei. Freijahre und günstige Übernahmepreise durch die Bewerber werden durch die Selbsthilfe ermöglicht. Übernahme der einzelnen Renten kann erst, sofort erfolgen. Ernsthafte Landsleute geben ihre Mitträge an. Angabe der zur Verfügung lebenden Zahlungsmittel unt. 5016 an das Dfland

Verkauf oder verpachte

best. Vereinsberg, meine 42 Mg. große

Landwirtschaft

einschl. ca. 4 Mg. Fischteich und Sägemühl mit ca. 10 PS Walzwerk, Gest. Anz. u. 5006 an das Dfland erbeten.

14 000 33M.

1. Abzahlung der fälligen Hypothek auf 96 Mg. großes Gutsgeländ. Auf Wunsch gebe eine schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Garten und Kleinstierhaltung ab, wie Eigenheim. Schöne Lage an der Ober. Kiege, Gutsbesitzer, Aufst. Kts. Steina u. D. Schf.

Hochbautechniker

(Bauführer) sucht Stellung.

27 Jahre alt und ledig, Städtische Baugemeinschaft Stettin 1925 absolviert, ca. 8 Jahre als Maurer und Betonarbeiter tätig gewesen im Innen- und Außenbau. Spez. Geschäftsbauwesen, firm in Konstruktion u. Entwerfen. Viele Zeugnisse vorhanden. Um Angabe bitten

Reinhold Brönte, Stettin 10, Bennigstr. 27, Jr. König, Weipräuzen

Umzüge



per Auto, Stadt, Land, Bahn, Lagerung, Wohnungsaustausch

F. Wodtke

Transportgesellschaft m. b. H. Berlin W 61, Teitower Straße 47. Tel.: F 5 Bergmann 1616-1617. Landsleute Vorzugspreise!

Zufallsfalle!

Prima Landwirtschaft von 110 Morgen, Gebäude massiv, fast neu, elektr. Licht, Kraft, in Bahndorf, 4 km ab Stadt, Wohnhaus 7 Zimmer, 25 Morgen zweifelhafte Weiden, 3 Pferde, 9 Rinder, 14 Schweine, Geflügel, tot. Invent. fomp., Hypotheken lange Jahre lief. Preis 44 000 Mg., Anzahl. 12 000 bis 14 000 Mg. Landwirtschaft, 40 Morgen, Gebäude massiv, el. Licht, Kraft, Wohnhaus 5 Zimmer, 2 Pferde, 5 Rinder, Schweine, Land in einem Plan, davon 7 Mg. Viehe, Hypotheken bleiben auf 10 Jahre mit 5% stehen. Preis 19 000 Mg., Anz. 7000-8000 Mg.

Landwirtschaft 50 Mg. am Gehöft, pa. Gebäude direkt am Bahnhöf, Wohnhaus 6 Zimmer, 2 Pferde, 3 Rinder, 2 tragende Gansen, Schweine, Geflügel. Die Wirtschaft pagt für alles, als Ruhege, Geflügelarm oder als Gärtnerei. Pa. Landeshöft an der Hauptkassier in groß. Dorf mit Kolonialwarengeschäft, Obst- und Kongerzgarten, 3 Schlafzimmer, 3 Privatzimmer, 7 Fremdenzimmer, Preis 22 000 Mg., Anz. 7000 Mg. Geschäftsgrundstück in der Hauptstraße, für jedes Geschäft passend, Laden, 5 Zimmer, außerdem 2 Mieter und 9 Mg. 2 schattige Weiden altershalber sofort zu verkaufen. Preis 22 000 Mg., Anz. 7000-10 000 Mg. Außerdem verschiedene andere Landwirtschaften, Hotels, Geschäftshäuser, Geschäftsgrundstücke, Stadt- und Landgrundstücke verkauft

Bernhard Albrecht, Eberswalde,

Braunstr. 13. Tel. 59. Nr. Obornitz (Polen). R. D. Nr.

Hausgrundstück

neu gebaut, massiv, mit Stallung, 4 Stuben, 1 Küche und Kammer, dazu 1 1/2 Mg. Garten, gut für Gärtnerlei oder Hünerfarm, bei Neuzugrupp, gefunder Luftort. Preis 9000 Mg., Auszahlung billiger. J. Wan, Berlin Nr. 40.

Hausgrundstück

sehr schön gelegen im Sauerfeld v. Kolberg, zu teozelnl., mit Bauplatz, großem Garten, feiner 5-Zimmer-Wohnung, zu verkaufen u. Anzahlung 12 000 Mg. Klein, Kolberg, 2 Pfannhölz 29.

Verwertung von

Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen**Beratung, Vorschüsse,
Beileihung**

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.Dr. Polke. Bürgermeister a. D. Müller
jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. B 1 Kurflirt 2775.

Mitglieder!Bedenkt Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.**1. Geschädigtenhilfe**Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.**2. Versicherungsstelle**des Ostmärker Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.**Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,**
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinp. 8031.**OSTMÄRKER!**
tettet unserer Ostbun-
desbefehle bei. Näh.
durch die Bundesleitg.In Brandenburg, Schlesien und Grenz-
märkt Posen-Westpreußen
haben wir noch Übergabefert.**kehrenwirtschäften**40-80 Mq. frei. Außerd. können bereits jetzt
Vorankmeldungen
auf zählt. weitere Siedlerstellen, welche am
1. Juli 1930 mit Ernte und Inventar über-
gabefert. sind, entgegengenommen werden.
Auskunft kostenlos durch**Deutsche Ansiedlungsbank**
Berlin - Halensee,
Seefischer Straße 30.**Posen**

"Zwar..."

Ehemalige Posener, mit
lokalen Beziehungen zu
zerlösen Käuferstellen er-
bittet Angebote unter
Lagerkarte 48.
Charlottenburg 7.**Möbeltransporte**in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Stiglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützw 91 u. 6798

Adolf Krause & Co.

G. M. B. H.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei
KÜSLIN in Pommern
Fernsprecher 219 u. 239 (Lithaer Thor)liefern prompt von ihrem Lager jede
Landwirtschaftliche Maschine
von der Hacke bis zum Dampfzug
franko jeder Bahnstation

Auf Wunsch auch gegen günstige Ratezahlungen.

**Polnische
Hypotheken**Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
Polen kauft für dasHypotheken- und
Handelsbank
Edmund Suwalki,
Bydgoszcz (Polen)Emil Wollenberg,
Bin.-Charlottenburg,
Kronenstraße 46,
Tel. Bismarck 4663.

Landschaftl. Bedient Euch Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

**Ostmärkische
Spar- und Darlehnskasse**
e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 8 II

Sprechzeit 1-5 (außer Sonnabenden).

Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Optiker StephanBerlin SO, Schlesische Straße 39-40
Telephon: Moritzplatz 4273Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung
Reparaturen
sofortEig. Werkstatt
im Hause
Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost**HAUS-
GRUNDSTÜCK**in Sommerfeld (N.-Kauflitz) mit Garten
und sofort beziehbare 3-Zimmer-Wohnung
erteilungshalber zu verkaufen. Mind.
8000 M. Anzahlung erforderlich. Näheres
unter 4978 durch das „Ostland“.

Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenzeitschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Ginzfel und Dr. Franz Dittke
Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin-Charlottenburg

№. 11

Berlin, den 23. Mai

1930

Das Gymnasium von Lengowo.

Ein Roman aus der Ostmark von Carl Wuffe.

(Nachdruck verboten)
Copyright by Engelhorn, Stuttgart

(20. Fortsetzung.)

„Aus Not und Scham heraus stammelte Marie-Anna Sätze, die sie verwirren. Gleichsam als wollte sie wieder zurücknehmen, was sie gegeben, schlüßten, was sie aufgedeckt hatte.“

„Er möchte verstehen ... er möchte nicht mitverstehen. Sie konnte doch und rede als Mutter.“

„Sie haben ja selbst ein Kind, Herr Direktor, an dem Sie hängen. Sie werden doch eine Mutter begreifen, die mit ihrem Sohn bangt und fürchtet. Hätten Sie den Jungen gesehen, als das Schreiben kam: biß ich eine Zeile ... und geflohen, und ärwintet hat er. Sofort wollte er auch aufstehen und selbst dorthin gehen. Er fiel beinahe ... er wurde schwindlig.“

„Aber da hat er gebeten und gebettelt: 'Muttli, geh, du! Bitte für mich, rede für mich!'“

„Ah ... habe es hier für mein Kind getan. Ich hab's nicht hören können, wie Reinhold gerammelt hat. Sottwährnd: Was muß der Direktor von mir denken!“

„Es ist seltsam, wie der Junge an Ihnen hängt. Er hat Sie ... sehr lieb.“

„Weiß, ergeben die letzten Worte. Sie konnten heißen: warum müssen wir dich so liebhaben? Erß ich, dann der Junge. Sie nicht nicht so sehr wie mir.“

„Ich bin dankbar, wenn die Schüler aus mir hängen“, sagte der Direktor. „Es gibt keinen schöneren Lohn für einen Lehrer.“

„Das Gymnasium schloß jetzt, nach dem kirmessartigen Ausstromen aller Schüler, in der tiefen Mittagsstille. Wie ein verzaubertes Schloß stand es da, leer, ausgeföhren, todruhig im Sonnenbrand, der durch die schweren Mauern nicht wirken konnte. Die Treppen und Korridore, die Bänke und Rotheber und Tafeln hatten ihr Leben verloren. Es war, als ob auch das Gebäude, müde vom Farn der Woche, um in tiefen Schlaf gesunken sei, der über den morgigen Sonntag fort bis in die Montagstagsruhe wahren sollte.“

Georg Rüdiger hatte auch an Seiertagen hier schon gelesen und gearbeitet. Aber jetzt, heute kam ihm drücken und beklemmend zum Bewußtsein, daß er mit dieser Frau so ganz allein sei in dieser großen Gebäude, daß niemand in der Nähe war, kein Auge sah, kein Ohr hörte.

„Warum legte sich ihm das so schwer aufs Herz? „Ich kann nur eins noch tun.“ sprach er, sich aufraffend. „Ich halte wenigstens vor, heute oder morgen den katholischen Geistlichen anzufragen, der nach der Behauptung der beiden Herren in der heutigen Handlung geföhrt werden soll.“

„Da könnte ich ...“

„Er zog die Uhr. „Wie lange haben Sie Zeit, gnädige Frau?“

„Solange es nötig ist,“ erwiderte sie.

„Ja, wenn Sie warten wollten ...? Ich würde dann sofort nach dem Kloster hinübergehen. Von der Antwort, die ich dort erhalte, hängt alles ab. Allerdings müßte ich doch vorher den Rock wechseln. Um dessen, gnädige Frau, ich bitte Sie, mit mir nach der Wohnung zu kommen. Meine Tochter kann Ihnen dann für eine halbe Stunde Gesellschaft leisten.“

So schritten sie die steinernen Treppen hinab. Bald darauf ließ das Dienstmädchen nach dem Garten, um Gertrud Rüdiger zu holen. Der Direktor war schon fort.

Er ging in tiefen Gedanken. Das Gespräch hatte ihn innerlich beftigt erregt.

Ich hab's nicht hören können, wie Reinhold gerammelt hat. Sottwährnd: Was muß der Direktor von mir denken!“

(Nachdruck verboten.)

Sankt Marien.

Als wollt' er in den Himmel fliegen,
Der Sankt Marien überhoben,
Recht ist der Earm an Danksagen Gassen,
In denen jart die Däm'm'rang graut.

Das Abendrot umhaucht die Zinnen,
In hohen Fenstern glüht das Licht.
So steht der Dom in erstem Sinne:
Ein juchendstürmtes Angehst.

Der Säulen schlank'ne Cinen reichen
Hoch in das Schiff von Sankt Marien;
In ihrer muth'gen Schönheit gleichen
Sie steingeworden Melodien.

Es ist als ob in jeder Nische
Und Ecke schimm'le ein Chor.
An's Kreuz auf hohen Altarische
Schmiegt sich der Kerzen weider Strahl.

Friedrich Karl Kriebel.

Reinhold Wächter hatte ihn lieb. „Es war nicht nur der Lehrer, der sich darüber freute. Und Marie-Anna Wächter? Hatte sie sich nicht auch verlesen?“

„Daneben immer wieder der andere Gedanke: warum bangte sie so sehr davor, ihren Sohn in eine fremde Stadt, auf ein fremdes Gymnasium zu geben? Nur des Kindes wegen?“

„Er sah in dümmende Weiten. Gingen da Sonnen auf? Und unwillkürlich bot sie einen Arm — es bot nur in einem großen Gefühl —, daß er nicht verurteilt sein möge, zum zweiten Male Marie-Anna wehnen zu müssen. Das wäre fürchterlich — ein Ende für immer.“

„So ließ er sich dem Proppel malen.“

„Als er manig Minuten darauf fast verabschiedete, bogte er sich vor dem abrußigsten, noch nicht fenderlich alten Geistlichen sehr tief. Sein Herz jubelte; seine Augen verborgen den Jubel nicht. Sie leuchteten hell: treue Posthast, Marie-Anna!“

„Mein Herr Direktor,“ hatte der Proppel gelacht, „ich würde mich grämen, wenn ich die Anklage beftigten müßte.“

„Ich brauche es nicht, und das freut mich. Es ist richtig, und ich entsinne mich, daß mit am Markt etwas auffiel. Ich zeigte dem knienenden Gläubigen den Leib unseres Herrn, und in die tiefe Stille schlug plötzlich laut und schmetternd und ganz nahe ein Vogel.“

„Da hob ich den Kopf,“ fuhr der Proppel fort. „Ein Krabbe stand am Fenster und sah neugierig aus wie herab, auf die Söhne und den Dalbarbin.“

„Der Vogel sang. Geföhrt hat mich das nicht. Mir war, das kleine Geschöpf grüße durch alle Sonne hindurch den Schöpfer.“

„Nicht kann ich nicht lügen. Und ich meine, Kinder, ob die nun von polinischer oder bawischen Eltern stammen, ist katholisch oder evangelisch jind, jind neugierig. Für sie ist Schauspiel, was für uns Andacht ist.“

Georg Rüdiger hatte herzlich und ehrerbietig gedacht. Und als er jetzt rathlos Wohnung suchte, fühlte er sich leichter und freier als jeit langem. „Was jetzt noch etwa übrigblieb, nach Kinderpiel und ließ sich mit ein, zwei Stunden Arbeit abmachen.“

Marie-Anna sah ihn kommen. Sie erhob sich rasch. „Er schien ihr jünger als vorher.“

„Was sie für Hoffnungen, das stärkte ihre Hoffnungen, das stärkte ihre Hoffnungen, das stärkte ihre Hoffnungen.“

„Sie sagte Gertrud und verabschiedete sich von Marie-Anna. Sie hatten bis jetzt geäußert — mehr aus Höflichkeit als aus Interesse. „Für unsern bawischen Verein gewinne ich Sie doch, gnädige Frau!“ tief das Mädchen noch von dem Schmelle her.“

„Sie nickte liebenswürdig jerstehet. Ihre Gedanken waren ganz andersam.“

„Gut oder jchlecht?“ fragte sie nun, als sie allein waren. „Bitte, jagen Sie es gleich.“

„Und er: „Gut — ausgesprochen — ich freue mich ja selbst.“ Er setzte gleich hinzu: „Für die Anhalt jeben!“

„Da preßte sie beide Hände aufs Herz.“

„Und nicht religiöser?“

„Kein Gedanke!“

„Und die Suspension wird zurückgenommen?“

„Sofort Montag in der Konferenz.“

„Sie schloß. Es kam jetzt so plötzlich. Die Freude schien sie rückwärts zu überfallen. Erß hob sich ihre Brust, dann spielte es um den jenen Mann, dann leuchteten die Augen auf.“

„Beide Hände preßte sie ihm hin, aber er ließ sie dann doch sinken und reichte ihm nur die Rechte.“

„Wie soll ich Ihnen denn danken? ... Ich ... ich ... bitte, glauben Sie mir, daß ich Ihnen so sehr dankbar bin.“

„Durch das Feder fühlte er die Blutwärme ihrer Hand. Und aus ihren Augen blickte er sich an, und wie er oft die Arme er hoben hatte, sie dann wieder senken ließ, und ihm darauf nur die eine Hand hinreckte — das war ihre alte, leichte Art.“

„Doch in diesem Moment erfuhr er. Ungeheim, bartendick mehrte er jeden Dank ab.“

„Nicht bei mir — bei dem ehrwürdigen Geistlichen bedanken Sie sich. Ich habe nur meine Pflicht getan. Eine andere Auskunft — ein anderes Urteil.“

„Sie hörte es, sie nickte: „Gemeiß, das verleihe ich ja!“ Aber sie glaubte es nicht.“

„Sie lie, die Frau, war das Ganze eine persönliche Angelegenheit gewesen — dieser Ausgang ein persönlicher Sieg.“

„Und daß sie ihn erlangen, darüber hätte sie lachen und weinen, beten und jubeln mögen in einem. Tod war das Gefühls, das in ihm lebte, so stark, daß er für sie rat, was er für keinen anderen getan hätte.“

„So ward die größte und bitterste Zeit ihres Lebens noch zum Segen für ihren Sohn. Ihm kam jetzt, daß sie einlief gebangt und gelitten.“

„Veichfüßig schritt sie dem Markt zu, ein Vödeln auf den Tippen und mit jener feinen Bewegung des Kopfes, die sie auszeichnete. Ihr Haar war noch heute schön.“

„Da hielt er gerade Monsieur Jambois aus der Apotheke, ein weißes Kütchen in der Hand. Und weil er beim Fußstehen wieder den Arm in endlos schwenkte, lächelte sie in ihrer Fröhlichkeit über das ganze Gesicht. Das begeisterte den Kleinen.“

„Bravo, bravissimo, gnädigste Frau... lauter Sonnenchein im Gesicht!“ rief er mit seiner drohenden Stimme. „Das sicherste Mittel, um alt zu werden!“

„Er ließ es sich nicht nehmen, sie zu begleiten, fragte nach ihrem Ergehen, nach ihrem Sohn. Dann hob er geheimnisvoll das weiße Kütchen.“

„Katron“, sagte er und verzog bedeutsam die Stirnhaut. „Fühle mich jetzt vorleuten etwas angegriffen. Na, mit tut es nichts... Katron und Sollen... meig ist alles!“

„Ist das Ihr Unieralmittel, Herr Rektor?“

„Das du tout... keineswegs. Nur Rebenjuche, Gnädigste. Mein Unieralmittel.“

„Und plötzlich blieb er stehen, hob die Brille aus die Stirn, hielt sie da fest und fragte eindringlich und geheimnisvoll: „Möchten Sie hundert Jahre alt werden, Madame?“

„Marie-Anna lachte laut auf.“

„Wann's möglich ist —! Augenblicklich möchte ich wirklich noch recht, recht lange leben.“

„Ja, wenn's möglich ist —“ Monsieur Jambois brummelte, maß sie mit den Blicken und nickte. „Ich danke bestimmt: ja! Sie sind ja noch so jung.“

„War sie eitel geworden? Sie empfand eine unendliche Freude über die menschenwürdige Ordnung und beherrschte sie mit so viel leichtem ihren Augen. Und — sollte kein ernstlicher Widerspruch sein, als sie antwortete: „Ich habe einen festbeschnittenen Sohn, Herr Rektor.““

„Aut nichts. Es wird noch gehen... ohne Frage! Nämlich: beginnen Sie sofort... sagen Sie sich jeden Tag... ach was, jede Stunde, jede Minute...“

„... noch... hundert Jahre alt werden! Ja — hundert Jahre — all — werden!“

„Wohlerhanden: nicht nur das Gehirn muß es kapieren. Nein: es muß ins Blut, in die Nerven übergehen. Es muß ein selbstverständlicher, erst bemerkt und von Ihnen abhängiger, aber dann sich von Ihnen ganz lösender, eigentümlicher Willkür sein: ich will hundert Jahre alt werden! Der Prozeß ist erst beendet, wenn das Gefühl: ich habe in einem hundert Jahre zu leben, so in Ihnen ist wie eine das klopfernde Herz, gleichsam organisch — begriffen Sie?“

„Er borte mit beiden Händen das Schnupftuch fest, die Brille ward immer wieder hochgehoben und rutschte immer wieder auf die Nase herab.“

„Ob sie wollte oder nicht — Marie-Anna mußte lachen.“

„Da ward der kleine Rektor Thomas Brodnicki einen Moment still. Er ward fast lauerig, es wäre ihm ein lieber Kreis geföhrt. Um nächsten Augenblick lachte er aber selbst gutmütig und steckte das Schnupftuch ein.“

„Sehe... nun halten Sie mich für einen Katron... nun verronn, madame... nous verronn... Alles ist Susception... Antologgefallen! Natürlich: gegen Dungenfchmiedacht, Krebs und solche Krankheiten schüßt Sie nichts. Mein Rezept gilt nur für normale Menschen wie mich beide... für Menschen, die sonst an Altersschwäche, oder was damit zusammenhängt, liden. Und sie werden es so beobachten können: bei mir habe ich den Versuch gemacht. Neunzig Jahre werde ich — liden, liden! Mit mirig denkt man: noch ein halbes Jahrhundert, dann kannst du schlafen gehn. Das ist eine ewige Zeit. Aber wenn man über siehig ist —!“

„Aufstieben schüttelte er den Kopf.“

„Dann kränkt es einen, daß man sich nicht noch zehn Jahre mehr publiziert hat — himmt's?“

„Es war fast eine übermäßige Fröhlichkeit in ihrer Stimme. Leben... wie bist du so nahe! Tod — wie bist du so weit!“

„Es himmt!“ entgegnete ihr Begleiter. „Aber was soll man tun? Ich liege jetzt monatlich wegen dieser Gedanken schlaflos, Un-

kommen? Mit einundfözig Jahren? Ich verlaß's — dies jedoch entre nous —, aber das rechte Saturnum selbst! Alte Bäume kann man nicht mehr umdrehen und umplanzen. Paffen Sie auf — mit neunzig klappe ich um!“

„Ammerhin noch einhundert Jahre, Herr Rektor.“ Und ganz erschrocken: „Ach Gott, wie alt bin ich dann!“

„Kur noch neunzig, Mademo! Alles das kommt von der Bescheidenheit.“

„Man möge nicht, ob er Japske oder Enli machte.“

„Nichts ist unang — jeder hat seinen Sparten! Aber Sie werden leben: neunzig — und dann abzu! Bums — weg! Rektor Brodnicki hat sich empfohlen. Hebe... meine geübten Herren Kollegen lachen darüber — i, meinetwegen. Einer lacht nicht, und der wiewt mit alle miteinander auf: unser Direktor, dieser Prachtmensch, dieser herrliche Mensch — nun. Sie haben ihn vorgelesen zu kennengelernt. Der heißt nicht.“

„Wie eine warme Blut, in der sie sich möglich rechte, ging es wieder über sie hin. „Der Prachtmensch —“ heinhö hätte sie selig gerufen: „Ich kenne ihn ja viel länger als du, als ihr alle!“

„Aber sie war Frau Landrat Wächter. Deshalb sprach sie höflich: „Gemeiß! Wie Jollie er auch nicht!“

„Und da war sie vor ihrer Kür gelangt. Sie wollte dem Alten gern noch ein paar verbindliche Worte sagen. Aber er rief den Herrn auf: „Aufserordentliche Ehr... empfehle mich, gnädige Frau!“

„Was war er in seinem plüschigen Anzuge.“

„Mit der Güte Katron hielt sie er über den Markt.“

Elftes Kapitel.

„Das Korn aus den Feldern, die Vengomo anbauen, mußte und geüht, es können teure Sommermonden und eine kalte Seidie um so früher nach den Ertragenden des Frühjahrs wirkte.“

„Reinhold Wächter wanderte wie vor mit den Büchern unterm Arm ins Gymnasium. Er hatte seine zwei Stunden Arrest publiziert bekommen und sie mit Vergnügen abgelesen. Ein wenig schlimmer war es den Kumulantanten ergangen. Man hatte ein paar Jo wie Jo nicht gut angeschriebene Jubiläen gepakt und ihnen den Prozeß gemacht. Aber auch diese Strafen waren schon überhört. Hibaldig leuchteten neue Schreiben in der Direktorenstube, die Strafen von den Bretten waren längst entfarrt, es blühte gut und luftig.“

„Im ganzen war Georg Kübiger, wenn er zurückkam, freudig genimmt. Nach dem bitterbölen Anfang ließ sich alles viel besser an, als er geföhrt hatte. Es beschäftigte sich noch neuem die alte Erfahrung, daß man dies nur durch feste Beharrlichkeit, durch unerbittliche Konsequenz etwas erreichen konnte.“

„Die Polen hatten es auf der Straßeparte ankommen lassen. Wächter der Direktor zurückgemessen, so wäre er auch verloren gewesen; unsehbar wäre er auf den Weg seiner Amtsvorgänger gebracht worden.“

„Als die Leute jedoch leben, daß sie gegen jene Hartköpfigkeit nichts ausrichteten, und daß jeder Einschüchterungsversuch vergeblich war, wurden sie geföhmdig und lüsten sich mit ihm zu helfen. Ein paar Mitglieder des Hofes nahen sich ihm an.“

„Und geben sie auf ein anderes Gymnasium. Es war Georg Kübiger doppelt recht, weil gerade diese Schüler am ehesten zu Störenfriedern wurden und werden konnten. Die anderen liebten sich in die neuen Verhältnisse, richteten sich ein — und es ging auch so.“

„Es ging um Jo besser, als von dem Augenblick ab, wo die Polen sich zu fügen begannen, und die andere Seite ruhiger ward. Reinhold Wächter fohr kein „nationalen“ Kämpfe mehr aus. Er umhielt sich gemessenhaft noch dem Wunsch des Direktors alles dessen, was prosozieren wirken konnte, und, wie gelogt, die Gegenpartei machte ihm das leicht.“

„So war müliger Friede in der Stadt. Und doch nicht mehr der laule Friede von früher. Wohl ließ sich der Unterschied nicht mit Händen greifen; ein Fremder hätte gewiß auch keinen gemerkt. Aber die Schüler lösten sich nicht. Unter den Herren herrschte eine gute, frische Stimmung. Ein Geistesleben, die Luft gereinigt — man atmete die Frische mit freierer Brul und volleren Zügen.“

„Allmählich hatte sich auch gegeben, was den Direktor lange gekränkt hatte. Daß nämlich Marie-Anna glauben mochte, so ihm Zugeständnisse erlangt zu haben, die er andern abgefragt hätte. Das Bemühen, daß er nicht um eines Saures Breite vom Weg der Pflicht abgesehen war, genigte ihm allein nicht. Der hohe Gewalts, daß das helle Versehen Gertruds im Ohr, als Jambois auf eine Wiederberberatung angespielt hatte.“

„Und was ihm vor neunzig Jahren gesöhnen hatte, würde ja auch wieder dessen: die Arbeit.“

„Er besuchte jetzt täglich die unteren Klassen. Auch in einigen höheren meldete er sich an, um die einzelnen Lehrer und ihre Unterrichtsmethode kennenzulernen.“

„Die Probekandidaten und Hilfslehrer wurden gewöhnlich putzerlos bei seinem Eintritt und überhörten sich darin, ihm den Stuhl vom Ratheder zu bringen. Auch Doktor Holtz war einen Moment befangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Geschichte der Stadtdeutschen in Rußisch-Polen.

(Schluß.)

Da kam der Krieg. Er hat auf geistig-politischem Gebiet einen nachfolgenden Aufschwung, zugleich aber auf wirtschaftlichem Gebiet die schmerzlichen Erforderungen, die künftigen und die blühende Ostschicksale in Rußisch-Polen gebracht. Die Zeit der deutschen Besetzung hat gezeigt, daß den Deutschen dort eigentlich noch nichts anderes als die anregende, fortdauernde Verbindung mit dem Mutterlande gefehlt hat. Der Krieg hat in ihnen Fähigkeiten und Neigungen geweckt, die niemand in diesen tuberkulösen und einseitigen Erwerbsmenschen vermutet hätte. Nach anfänglichen Gähnen, das in der Searcht vor der russischen Besetzung begründet war, haben sich eine ganze Reihe angesehener Deutschen in Vody vor dem reichsdeutschen Seite eingeleiteten nationalen Erwerbsarbeit mit ihrer Person und ihrem Mitteln zur Verfügung gestellt. In der ersten Zeit gegen den Willen der Berliner politischen Zeitung, dann aber mit wohlwollender Unterstützung der militärischen Kreise, namentlich Weizsäckers, wurde von Vody aus eine lebhafteste und vielseitigste Organisationsfähigkeit in die Wege geleitet. Diese erstreckte sich anfangs nur auf die Stadt und ihre nähere Umgebung, dehnte sich dann aber auf den ganzen Bereich des Generalgouvernements Warschau aus und erstreckte auch mehr und mehr die deutschen Kolonien auf dem Lande, mit denen die Stadtdeutschen auf diese Weise zum ersten Male seit ihrer Anwesenheit in Polen in nähere Verbindung kamen. Für die kriegsgefahrenen und aus der russischen Verbannung heimkehrenden Volksgenossen wurden Sürlagerstätten errichtet, Krankenkassen ins Leben gerufen, für ein künftiges Fortbildungswesen gefördert, auskunftsfähigsten wurden die unermittellichen Factes des merkmalen Verordnungsmaßens und der drückenden Requisitionen zu mildern, Aufbegehren wurden bereitgestellt, Stellenvermittlungszimmer in den Städten und auf dem Lande eröffnet, die bei dem günstigen Daniederliegen des Wirtschaftslebens im Okkupationsgebiete dringend erforderlichen waren. Abenckurse für die südliche Jugend und die Arbeiterklasse, öffentliche Schulen und Bibliotheken in Vody und in anderen Städten wurden im Vorgriffen, die in Vody, Warschau, Kurland und dergleichen wurden gegründet. Ein Lehrseminar und eine höhere Mädchen Schule in Vody, Gymnasien in Pabianice, Jezier und Sompolno und ein Vandeschulvorband, in dem mehrere hundert deutsche Stadt- und Dorfschulen zusammengefaßt waren, waren einige der wichtigsten Einrichtungen, die der Verein für Vody und Umgebung als die Organisation der deutschen Protestanten im Generalgouvernement geschaffen hat. Der Verein zählte Anfang 1918 nicht weniger als 238 Ortsgruppen mit 30000 Mitgliedern im reichsdeutschen Besetzungsbereich; in der österrheinischen Okkupationszone war in dieser Hinsicht so gut wie gar nichts geschehen. Die Haltung der Deutschen selber ist nicht einheitlich gewesen. Neben der aktiviösen Gruppe des Vody Vereines standen die ängstlichen Rußophilen, die mit ihrer deutschen Abblamung nicht aufpassen wollten. Von Seiten der protestantischen Geistlichkeit in Warschau wurde den nationalen Bestrebungen zunächst passiver, dann aktiver Widerstand entgegengebracht. Die russischen Räte, seit 1917 mit dem Ausbau einer eigenen Organisation begonnen, zählten von Deutschen bewohnte Orte auch im deutschen Besetzungsbereich waren noch nicht von der nationalen Bewegung erfasst. Schließlich hatte man im Reich weder in der Öffentlichkeit noch an den amtlichen Stellen den Arbeiten und Zielen des Vody Verbandes das seine Bestrebungen fähernde Interesse und Wohlwollen entgegengebracht, das sich die Deutschen in Rußisch-Polen auf Grund ihrer vergangenen Leistungen und ihrer zukünftigen Verantwortung als Vorposten des Gesamtvolkes mit Recht von dieser Seite hatten erhoffen dürfen. Sie haben vor den verdorbenen Folgen einer Wiederaufrichtung der staatlichen Selbständig-

keit Polens dringend gemahnt und, als die Proklamation dennoch erklagt, weitestens ihre eigene Zukunft durch die Aufnahme von Schutzkolonien in die Vertragsschlüsse mit Polen zu sichern verlangt. Dem sie manien sehr wohl, daß der russische Schicksal in einem unabhängigen Polenstaat darbt. Trotz ihrer Mängel hat diese Organisation den Deutschen Kongressmenschen weitestens teilweise und wenigstens für die Dauer der Besetzung den ihrer Zahl und ihrer sozialen Stellung gebührenden Einfluß auf das öffentliche Leben des Landes wiederzugeben.

Durch die Ausweisungen zu Beginn des Krieges und die Rückübernahme der arbeitslosen Emigranten ins Reich botte sich ihre Zahl während des Krieges erheblich vermehrt. Dem sie manien durch den Zusammenbruch der Mittelmächte unermittelt auf die eigenen Füße und einem rückichtslosen Gegner gegenübergestellt; die führenden Männer des Vody Vereines wurden aus dem Lande vertrieben; die Zurückgebliebenen haben sich zunächst fast jeder Möglichkeit einer Weiterarbeit an dem begonnenen Werke verweigert. Aber der Grund zu der heute bestehenden Organisation der Deutschen in Rußisch-Polen war während des Krieges gelegt. Die dortigen Deutschen haben den Zusammenhang mit der alten Heimat wiedergefunden; ihre bis dahin fremd nebeneinander lebenden Gruppen in Vody und Land haben sich kennen gelernt. Sie haben erkannt, daß ihnen ihre in Kongresspolen geleistete Arbeit auch als Deutschen dort ein unbedeutendes Heimatrecht gibt, um das zu kämpfen sich lohnt. Ihre Zahl ist stark zusammengewachsen. Der katastrophale Rückzug der polnischen Exzilitanten hat viele zum Verlassen des Landes gezwungen. Die polnische Wirtschaftspolitik hat dann ein weiteres Verloren. Vody war einmal deutsch; heute ist es eine polnische Stadt, mehr noch auch immer noch eine starke deutsche Minderheit hat. Mit der Entlassung der Großindustrie in Kongresspolen sind die Schicksale der deutschen Handwerksmeister, die dort ihre ersten Wohlthätigkeits aufstellten, und die Köpfe der deutschen Industrie, in deren Fabriken Gehaltende Verdienste und Arbeit fanden, untrennbar verbunden. Die jüdischen Deutschen haben im Mittelalter das häßliche Gewerbe und im vergangenen Jahrhundert die Großindustrie in Vody gebracht. Die jüdischen sind nach Polen nicht als feindliche Eroberer gekommen, sondern der Einladung der jeweils im Lande herrschenden Schichten gefolgt. Mit ihrem Kommen war niemals eine politische Arbeit verbunden. Doch ist es klar, daß die erfolgreiche Tätigkeit einer solchen kulturellen Menschengruppe nicht ohne politische Auswirkungen bleibt und daß deren Erfolg zum mindesten ein moralisches Recht auf die Wahrung des eigenen Volkswillens gibt. Dieser moralische Anspruch wurde immer mehr, je mehr Vody und mit ihrer Ausdauer der sechshundertfünfzig Jahre der arbeitsreichen Arbeit und Beherrschung zu sein. Sie haben diese Aufgabe mehr als einmal im größten Maße erfüllt. Man hat sie gerufen, aber man liebt sie nicht. Man hat sie ihrer Kenntnisse wegen geachtet, aber um ihres Deutschseins willen verfolgt. Man konnte ihre Arbeit nicht entbehren, aber man hat ihnen ihren Erfolg nicht gegönnt. Und so ist auf eine Zeit, in der man die Deutschen mit Stolz empfangt, immer wieder eine Periode des mißtrauischen Saltes erfolgt. Man hat immer noch den Blick über die urbar gemacht, die Gewerbe entwickelt und die Städte gebaut werden waren und wenn man daher glaubt, den Vertriebenen entbehren zu können. Dann hat sich in früheren Jahrhunderten wie auch heute wieder der Pöbel wider die Deutschen erhoben und hat im Namen Gottes und der Nation deren Wohlstand vernichtet, deren Werke zerstört und so an Ehrlichkeit und Leben bedroht. Aber wo man mit den Deutschen das lebendige Verbot zerstört, da verarmt das Land, da lehmten die Städte zusammen und verkam das Staatswesen in politischer Lathos und geistiger Not. Dieses Schicksal hat sich an Polen schon einmal zuo langam, aber unabwehrbar selber erfüllt. Dr. A.

Der Grillenmusikant.

Von Paul Dabau.

Grillenmusikanten sind kleine Eigenkünstler.

Ratürlich ist das Konzertlokal des merkwürdigsten Orchesters unsere Gymnasial. Und die kleinen Eigenkünstler sind pudrige Grillenmänner, Feld- und Wiesenmusikanten. Sie spielen dort, wo die bunten Wiesen in Blüte stehen und die Getreidefelder reifen. Die einfache Volksmusik wäre dort und dort, wenn die steigenden Selbgrillen im Verein mit den siedelnden Wiesenmusikanten nicht die rhythmisch-gleichmäßig lebendigen Klänge gäben, wenn sie nicht mit ihrem zigenen Klängen und Singen den warmen Spätsommertag füllten.

Das erste Feinere, Schreienden, Schwirrenden Töne sind Viesmusik, Hochschickelklänge!

Der kleine Selbgrillenmusikant weiß, daß er sich das Herz seiner kleinen Grillenfrau durch seine Kunst, durch die Macht seiner Organe erobert!

Durch seine Gestalt allein könnte er wohl kaum einer Grillen-Jöhnen Vereinigung erwecken. Er ist sogar höchst unheimlich und hat auf dem winzigen Körper einen dicken plumpen Kopf mit zwei langen Stühörnern. Als Kleidung trägt der Musikant, was das bei einem Künstler nicht andere zu erwarten ist, einen schwarzglänzenden Strack mit braunen, an der Basis gelben Purpurflügeln, und ein Paar schwarze, wie die Stücker, so tragere. Dieser Selbgrillenmusikant baut sich seine Wohnung selber und schafft hier den kalten Winter lang. Er ist in seiner Lebensart bescheiden, grübt sich am Selbtraut eine Höhle zum Überwintern und geht auch, wenn die Spieszeit beginnt, nicht weit über den Umkreis seiner Lebensart, Schutz bietenden Bevölkerung hinaus. Er findet, wo er ruht und lebt und spielt, immer einen reichlich ge-

deckten Tisch an Pflanzenwurzel. Er braucht nicht auf Vody und Heide gehend unterzugehen.

Wenn das Feld in Vicht und Sonne getaucht ist, dann verläßt der kleine Musikant seinen Dack. Dann sitzt er auf schmalen Dorte, umflötet vom marigen Gras- und Blumenduft und zeigt sein Fedeslieb. Die Wiesenbecken sind sein Konzertort. Er weiß, wie er singen, daß ihre Nacht, daß er bald mit der anderen Vody über die Schrilldröbe, majestätisch sie mit haunzenerer Selbstlichkeit und Ausdauer in längerer Mittagsgut und in tiefer Abendstille.

Überall, längs des Reins, im Getreidefeld, im Kleeberg und auf der Wiese, schwingt, klingt und majestätisch ist in unlichterem Chor.

Die kleinen Grillen sind furchtbar und schau. Wenn Menschen Schritte haben, kriecht die Musik sich ab, und die Künstler verschwinden in ihre Höhle, aber sie sind nicht weg, sie sind nur in die Erde und stimmen von neuem das fröhliche Grillenkonzert an. Und wenn der Abend sich niederlegt, spielen sie im besonders verstärkten Orchester, daß es weit über die Felder und Auen bis in die Dörfer tönt.

Der Grillenorgler spielt aus Vieslust. Er weiß, daß die Grillen, die in seiner Nachbarschaft leben, nicht gehen können, daß sie aber dafür um so mehr des Künstlers Musik gern hören. Darum ist ihre Nacht, die sie in der Erde und in der Luft leben, denn die Dämmerung ihren leichten Schatten über die traumende Volkslust legt. Dann bringt er in Verbindung der Grillenfrau sein Ständchen dar.

So schreit und schreit es an allen Orten im wachen Feld. Das Schwingen und Klängen vereint sich zu einer wunderbaren Hochschickel- und schreit zuletzt ein zu sein mit der schwingenden träumenden Abendflur.

Die Entvölkerung des Ostens.

Das „Kölnner Tageblatt“ (Nr. 230) bringt einen sehr verständigen Artikel über die „Vandplünderung im Osten“, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Vandplünderung hat im Osten einen Umfang angenommen, daß sie in einem langjam, jedoch ununterbrochenen Ausbluten des deutschen Ostens führt. Über anderthalb Millionen besser Arbeitskräfte fließt die deutsche Vandplünderung durch die Vandplünder im 35 000 Menschen verlor Ostpreußen jährlich. Rund 118 000 Menschen aus Ostpreußen im Jahr 1910 bis 1925 ausgewandert, rund 11 000 Menschen verlor im gleichen Zeitraum die kleinste der preussischen Provinzen, die Grenzmark Posen-Westpreußen. Etwa 6000 Menschen sind in einem Jahre aus Hinterpomern ausgewandert. Die Vandplünder findet sich in allen landwirtschaftlichen Kreisen des Deutschen Reiches. Sie überwiegt jedoch bei weitem in den Ostprovinzen.“

„Die Vandplünder führt dahin, daß die Vandplünderkraft nicht mehr imstande ist, ihren Grund und Boden erntungsgemäß in genauen Umfange zu bestellen. Sie führt beispielsweise in der Grenzmark Posen-Westpreußen infolge Fehlens von Vandarbeitern rund 300 000 Morgen nicht erntungsgemäß bestellt werden. An Ostprovinzen tritt eine erhebliche Verminderung der Obsterträge ein. Zahlreiche Wandarbeiter führen die Wandplünderung ein, stellen ihre intensiven Wirtschaftsführung auf die Extensivum um.“

„So diesem wirtschaftlichen Ausfall, der sich auf die ganze Volkswirtschaft auswirkt, kommt die große nationale politische Gefahr hinzu. Der Osten ist am dünnsten besiedelt. Während in Preußen einen Durchschnitt von rund 131 Bewohnern auf ein Quadratkilometer entfallen, beläuft sich diese Zahl für die Grenzmark nur auf 43, für Ostpreußen auf 61 und für Danemark auf 62 je Quadratkilometer. Diese Bevölkerungsverhältnisse werden ununterbrochen durch die Vandplünder herabgemindert. Einzu kommt die Abnahme des Geburtenüberschusses.“

„In die durch die Vandplünder im Osten entstandenen Lücken dringt der Pole nach und füllt diese Lücken doppel und dreifach mit seinem Menschennaterial. So erwächst aus der Vandplünder und dem wirtschaftlichen Niedergang des deutschen Ostens die mittragende Gefahr, daß die ostdeutschen Grenzgebiete mehr und mehr polonisiert werden. Bereits heute finden wir in Grenzkreisen, die bis vor wenigen Jahren rein deutsch waren, eine erhebliche polnische Minderheit.“

„Die Vandplünder birgt auch große außenpolitische Gefahren in sich. Wird der Vandplünder kein Einhalt geboten, so wird nicht nur der Rücktritt auf immer verloren sein, Ostdeutschland wird sich dann in nicht allzulanger Zeit auf die Ostlinie zurückziehen müssen. Bereits heute wird von polnischer Seite die Fortsetzung erbeten, daß die Völkerbund sich der Verhältnisse in Ostdeutschland annimmt, da eine Völkerverdrängung von 30 auf den Quadratkilometer, wie wir sie auf dem flachen Danubien ostwärts, eines europäischen Kulturlandes unermäßig ist. Man müsse Polen diese Gebiete übertragen, damit sie wieder zu wirtschaftlichen Leben kämen.“

„Worin hat die Vandplünder ihre tiefsten Ursachen? Einmal in der nicht abzurückenden Kulturarmut des flachen Landes, zum anderen aber, und dies in erster Linie, in der Laxenhaltung der Vandplünderkraft, denn diese ist auch für die vielfach unzureichende Vandarbeiterverhältnisse verantwortlich. Die Unrentabilität der Vandplünderkraft ist zwar in einem Teil der allgemeinen Agrarkrise bedingt, in Ostdeutschland jedoch in erster Linie durch die Ausmickungen der Grenzziehung, durch die alle zusammenhängenden Wirtschaftsgebiete zersplittern sind.“

„Die Vandplünder ist eine Schicksalsfrage Deutschlands, ist ein deutsches Problem. Ihre Wirkung ist besonders in Krisenzeiten schwerwiegend. Daher müssen alle in Krisenzeiten Maßnahmen ergriffen werden, um die Vandplünder zu bekämpfen.“

Ostmärktisches Allerlei.

Errichtung des Reichs-Ehrenmals auf dem Jodenberg?

Der Zentrumsvorredner in Schweidnitz sprach an Reichskanzler Dr. Brüning ein Telegramm, in dem die Errichtung des Reichs-Ehrenmals auf dem Jodenberge beantragt wird. Der Jodenberg sei als Wahrzeichen des ganzen deutschen Ostens mit völkerverbindender Bedeutung, mit jeder Lage und dem notwendigen Möglichkeiten geradezu ideal für die Errichtung des Reichs-Ehrenmals geeignet. Die Verwirklichung dieses Verlangens würde ohne Mehrkosten die größte moralische Unterstützung bedeuten, deren Schließen teilweise möglich werden könnte. Gleichzeitige würde darauf hingewiesen, daß kein Grund vorliege, auch dieses Ehrenmal wieder im Westen des Reiches zu errichten, der bereits über genügend Nationaldenkmäler verfüge, während der Osten und besonders Schlesien keine nationale Gedächtnisstätte von dieser Bedeutung besitze. Der Reichskanzler wurde ersucht, bei den Obliquenberatungen im Kabinett für die Errichtung der Ehrenmals auf dem Jodenberg zu wirken.

Verfall der Festung Silberberg.

Der immer weiter greifende Verfall der Festung Silberberg (Schlesien) hatte den Magistrat der Stadt als Eigentümer der Festungswerke veranlaßt, größere Pläne zu erwägen, um Mittel zur Erhaltung der alten fiederisziplinären Feste beschaffen zu können. Eine bei den schlesischen Städten und Kreisen unternommene Sammlung zu diesem Zweck hat ein ungemein klägliches Ergebnis (1200 RM.) gehabt. Zu allen Sorgen ist auch noch die Nachricht gekommen, daß für eine geplante Widerrückführung für die Festungsanlage der Festungswerke der Osten und besonders Schlesien keine nationale Gedächtnisstätte von dieser Bedeutung besitze. Die Genehmigung, „für spätere Zeit in Aussicht“ nehmen. Dann wird wohl der Verfall so weit fortgeschritten sein, daß dieser Umständen neuen erwünschten Grund zur abermaligen Ablehnung gibt.

Polen ist empört.

Die Beziehungen zwischen Italien und Polen haben in diesen Tagen eine ernsthafte Erhebung erfahren. In Polen findet in diesem Jahre eine große Werkbräuterausstellung statt, die auch von Italien besucht wird. Eine der größten italienischen Wälder, der „Corriere della Sera“, bringt einen ausführlichen Artikel über die Ausstellung und bespricht darin die Stadt Polen bauernd als deutsche Stadt. In dem Artikel heißt es weiter, daß sich führende italienische Firmen im Sinne einer Sponsoringaktion an Deutschland an dem großen deutschen Werkbräuterkongress in Polen beteiligen würden. Durch dieses großes Werbegebot sei der nationalen polnischen Presse. Polen sei eine der polnischsten Städte, heißt es. Man ist endlich verständig wegen der polnischen italienischen Entgegnung und fragt sich, ob Italien die Ausstellung überhaupt nur verheißentlich befehligt in der Annahme, es handele sich um eine deutsche Ausstellung.

Polnische Gäste im Freistaat.

Hobe polnische Württembergler aus Öningen besuchten vor einiger Zeit ein Kabinett in Danzig; sie vergnügten sich dort auf „uffische“

Art, tranken Wein und lärnten noch mehr. Das währte so lange, bis einer der polnischen Gäste einer tanzenenden Barabettina die Hüftbälter mit einem Federmeißel durchstieß. Das Vergnügen endete mit der Joblung einer Ablehnungsumme und dem unfehligen Rückzug der stillen Heiden in ihren Heimatorten Ostpreußen. So berichtet der „Expres“ Bericht aus dem Danzig erhebt.

Drei betrunkene polnische Szigaroffiziere besetzten den polnischen Nationalfeiertag, um in Joppet großen Unfug und schwere Ausfressungen zu begehen, indem sie in den Straßen der Stadt und auf dem Wapnahy Schieber mit deutschen Ausfressen abritten bzw. abzurufen verließen. Es gelang, den Szigaroberleutnant Krzycki (Szigarleration) Durch) und den Szigaroberleutnant Sidorowski festzunehmen; letztere legte seinen Schwert nieder, Szigarleration entging und stellte ein Revolver ein. Beide Offiziere befristeten in polnischer Sprache die Danziger Schwabpolisten. Sie werden sich nun wegen großen Unfugs, Sachbeschädigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und unbesugten Waffentragens zu verantworten haben.

Weil er sein eigener Großvater ist . . .

„D. klettert am Hochspannungsmast empor, um sich das Leben zu nehmen. Doch schon hat ihn ein Schwannmann beim Kragen. „Was wollen Sie dort oben?“ „Schluß machen“, sagt D., „es ist ein jeholler Tod.“ „Worum denn lebensmüde?“ Mit matter Stimme erklärt P.: „Ich habe eine Witwe geheiratet. Meine Frau brachte eine zwanzigjährige Tochter mit in die Ehe, diese Tochter hat mein Vater geheiratet. Mein Vater wurde also mein Schwiegereltern und meine Schwiegereltern meine Mutter. Als meine Frau einen Jungen geboren hatte, war der Schwager meines Vaters und gleichzeitig mein Onkel (als Bruder meiner Stiefmutter). Als meine Stiefmutter, die ja zugleich meine Stiefmutter ist, ebenfalls einen Jungen bekam, war das jeholler mein Bruder als auch mein Onkel. Ich selbst aber war der Mann meiner Frau und ihr Onkel (als Sohn ihres Schwiegereltern). Meine Frau ist meine Großmutter (als Mutter meiner Stiefmutter). Und da der Mann meiner Großmutter mein Großvater ist, bin ich also mein eigener Großvater.“ Als Onkel meines Großvaters aber wäre ich . . . „Schon gut“, sagt der Schwannmann und zeigt nach oben auf den Hochspannungsmast, „dann klettert Sie man wieder ruff!“

Silbenrätzel.

a - ar - ba - ba - bur - do - ru - gon - land - li - ma - ma - me - mo - na - na - sen - nen - nidi - o - on - ra - ra - ri - ro - ja - sam - fan - ter - ter - in - frei - u - u - u - uen - zen.

Es sind 12 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben noch oben nach unten gelesen ein Wort bilden, über welches jetzt nicht gesprochen wird.

- 1. abendliche deutsche Kolonie, 2. Sternbild, 3. Ort in Norditalien, 4. stierreichlicher Staatsmann, 5. Stadt in der holländischen Schweiz, 6. mo Dante begraben liegt, 7. Gebirgslandschaft in Ostafrika, 8. Wäldergruppe, 9. bekannter Wäldertrupp, 10. Waldkampfgebiet in Frankreich, 11. Staatsangehöriger, 12. deutsches Siedlungsgebiet in fremdem Land.